

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte = Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società svizzera di preistoria

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 42 (1952)

Rubrik: Römische Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

arbeitung erkennen. Die beiden äußern und der mittlere Streifen von je 8 mm Br. sind (nach der Konservierung) glattpoliert und hell schimmernd, während die beiden dazwischen liegenden ebenfalls 8 mm breiten Streifen eine Punzierung aufweisen und damit dunkler erscheinen. Wie der Präparator des Landesmuseums mitteilte, glaubte man bisher, diese an Latèneschwertern schon mehrfach beobachtete künstliche Rauhung sei durch Säurebehandlung erzielt worden, wogegen nun am Splügnerschwert mit der Lupe erstmals einwandfrei eine Punzierung festgestellt werden konnte“ (Taf. XI, Abbildung 3). Burkart stellt fest, daß bisher weder aus dem Rheinwald noch dem Schams eisenzeitliche Funde bekannt geworden sind und sucht daher die Herkunft des Schwertes im Misox. 79. JB. Hist.-Ant. Ges. Graubünden, 1949, p. XIII.

VI. Römische Zeit

Von R. Laur-Belart

Unsere Gesellschaft hat als 8. Band ihrer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz eine größere Arbeit von Walter Drack über „*Die römische Wandmalerei der Schweiz*“ herausgegeben. Der Verfasser hat sich die mühevolle und verdienstliche Aufgabe gestellt, möglichst alle bekannt gewordenen Reste figürlicher Wandmalerei aus Villen und andern römischen Wohngebäuden zu sammeln, zu sichten und der kunsthistorischen Forschung zu erschließen. Wären nicht alle Wandmalereien in Tausende von Bruchstücken zerschlagen, wir hätten in dieser Kunstgattung ein Hauptdokument römischer Wohnkultur vor uns. Dracks Arbeit zeigt dies, so sehr sie sich auf Fragmente stützen muß, noch eindrucksvoll genug. Da sich bis jetzt noch niemand an dieses Thema in so umfassender Weise gewagt hat, kommt der Publikation Originalwert zu; sie bildet für alle neuen Ausgrabungen die unentbehrliche Grundlage. Nicht unerwähnt bleibe, daß Dracks Versuch einer zeitlichen und stilistischen Gliederung in der Fachwelt nicht unbedingte Zustimmung gefunden hat.

1. Geschlossene Siedlungen

Augst (Bez. Liestal, Baselland), *Augusta Raurica*: Die Ausgrabungen in der Insula XXIII wurden von der Stiftung Pro Augusta Raurica, der die Betreuung der Forschungen in Augst nun übertragen worden sind, im Berichtsjahr nach Möglichkeit fortgesetzt. Wegen Erschöpfung der Mittel mußten sie eingestellt werden, ehe das Ziel, den Plan der ganzen Insula zu gewinnen, erreicht war. Wir warten deshalb auch jetzt noch mit der Wiedergabe eines Planes zu und teilen nur mit, daß im Innern der Insula mehrere Wohnräume, davon einer mit Hypokaust, und gegen die Straße wiederum Werkstätten mit den bekannten Ofenanlagen zum Vorschein kamen (vgl. 39. JB. SGU. 1948, 60 ff.). Neben Einzelöfen war auch wieder ein solcher mit Rauchkammer kombiniert vorhanden. Ich bin heute überzeugt, daß es sich bei diesen Anlagen nur um Einrichtungen zur Fleischverarbeitung im Großen handeln kann. Schinken, Speck und Würste wurden nach Varro aus Gallien nach Rom exportiert. Die einfachste Konser-

vierungsmethode für Fleisch war das Räuchern. Die Annahme liegt nahe, daß diese Kunst in Augusta Raurica in großem Maßstabe praktiziert wurde. Wie umfangreich dieses Gewerbe war, zeigt eine Sondierung in der Insula XVI, wo prompt ein sehr gut erhaltener Ofen mit Pfostenstein gefunden worden ist (Taf. XV, Abb. 2), was beweist, daß sich diese Betriebe über mehrere Quartiere ausdehnten.

An Funden aus der Ausgrabung 1951 sei allein eine reizvolle Öllampe erwähnt, die in feinem Relief auf einem Ruhebett eine bekleidete Frau zeigt, neben der ein nackter Jüngling mit Blumen in den Locken, einem Schleier über den Knien und Schuhen an den Füßen sitzt (Taf. XII). In der U.-S. 1951, 17ff., versuchte ich, den Jüngling als Hymenäus, den Hochzeitsgott zu erklären, der im Begriffe steht, die zögernde Braut zu überreden. G. Méautis, Neuchâtel, schreibt mir, daß er in den Gestalten eher Eros und Psyche erkennen möchte.

Eine Unterlassungssünde gilt es gegenüber dem verstorbenen Altmeister der Schweiz. Römerforschung, Felix Staehelin, gut zu machen. In der Basler Zeitschrift 47, 1948, 11ff., hat er „Eine vergessene Augster Grabinschrift“ bekannt gemacht, die in einem Album des Basler Kunstsammlers Daniel Burckhardt-Wildt (1752—1819) abgebildet, heute aber verschollen ist (Taf. XI, Abb. 1).

An der Echtheit der Inschrift ist nach Staehelin nicht zu zweifeln. Die Wortform heic für hic spricht für sehr frühe Zeit, wahrscheinlich der des Augustus. Die Inschrift ist einer im Alter von 20 Jahren verstorbenen Prisca Iulia gewidmet. Erhalten sind Teile von 4 hexametrischen Verszeilen, die Staehelin in Zusammenarbeit mit H. Fuchs und K. Müller folgendermaßen ergänzt:

Prisca Iulia I . . .
ann(orum) XX heic si[ta est]
Deflendam semper medici [deflerem ego culpam],
si non et reges idem raperentu[r ad Orcum].
Deserui coniunx una pat[remque virumque],
[qu]em lugere [decet thalami consorte carentem].

„Prisca Julia, Tochter des . . ., gestorben im Alter von 20 Jahren, liegt hier begraben.“

„Stets würde ich über die beklagenswerte Schuld des Arztes klagen, wenn ich nicht wüßte, daß auch die Könige selber zum Orcus dahin gerafft werden. Verlassen habe ich, die Gattin, den Mann, der mir zugleich Vater war, und dem es nun, da er der Ehegenossin beraubt ist, zu trauern ziemt.“

Konrad Müller nennt das Gedicht „nicht eben ein Meisterwerk, aber doch passable Dilettantenarbeit, die sich unter ihresgleichen sehen lassen darf; für das schweizerische Gebiet ist es durchaus einzig in seiner Art.“ Für Augst erbringt sie nach Staehelin den Beweis, daß auch Angehörige einer durch Bildung und Besitz gehobenen römischen Schicht sich hier angesiedelt hatten.

Mit dieser leider erst posthumen Würdigung des gehaltvollen Aufsatzes Felix Staehelins gebe ich zugleich dem tiefen Bedauern Ausdruck, daß wir diesen großen Gelehrten und liebenswürdigen Menschen nun selber zu Grabe tragen mußten.

Avenches (distr. Avenches, Vaud): 1. A l'amphithéâtre les travaux de fouille et ceux de reconstruction d'une partie des gradins se poursuivent (fig. 22), grâce au concours financier indispensable d'un mécène. Direction: M. Bourquin; architecte: M. de Sybourg.

2. Au théâtre romain, des consolidations ont lieu. E. Pelichet, Rev. hist. Vaud. 1952/I.

Baden (Bez. Baden, Aargau): Anläßlich der Aushubarbeiten für den Neubau des Kurtheaters in der NW-Ecke des Kurgartens stieß man im Sommer 1950, wie zu erwarten war, auf Reste eines oder mehrerer römischer Gebäude. 1863 war im östlichen Teil des betr. Geländes bereits gegraben worden, und es ist ein Plan der damals gefundenen Mauerzüge vorhanden. Diese konnten bis auf eine Mauer alle wieder festgestellt werden, sowie angrenzende Gebäudeteile im W und S. Da die Aushubarbeiten mit dem Bagger vor sich gingen, konnten keine intensiven archäologischen Untersuchungen vorgenommen werden. Die schwierige Überwachung übernahm P. Haberbosch, Baden. — Wesentlich ist, daß über größere Flächen hinweg eine bis zu 40 cm dicke Schicht festgestellt wurde, die aus rotgebranntem Lehm bestand, der z. T. Rutenabdrücke enthielt, vermischt mit verkohlten Holzstücken, auch ganzen Balkenstücken und stellenweise Mörtellagen. Dies wird man als die Überreste im Brände zusammengesunkener Lehm-Holz-Häuser mit Mörtelbewurf anzusehen haben. Höchst wahrscheinlich handelt es sich dabei um die von Tacitus erwähnte Niederbrennung von Baden durch die 21. Legion im Jahre 69.

Die Mauerzüge, die in diese Brandschicht eingesetzt sind, ergeben keinen so zusammenhängenden Grundriß, daß über die Bestimmung des sehr weitläufigen Gebäudes etwas ausgesagt werden könnte. Es wurden keine Hypokaustanlagen und nur zwei kleinere Räume mit Mörtelböden angetroffen. An einer Stelle fand sich ein kleiner, sehr tief fundamentierter Keller mit kleinen Nischen, der offenbar einen Einbau des späten 2. Jh. darstellt. Die zahlreichen Kleinfunde sind noch nicht bearbeitet. —

In Verfolgung zweier besonders gut erhaltener Fundament-Mauern, die bei den Aushubarbeiten im neuen Kurtheater zu Tage kamen (41. JB. SGU., 1951, 111), wurden im April 1951 unter Leitung von E. Ettlinger einige Suchgräben angelegt, welche wiederum die oben erwähnte Brandschicht freilegten und in denen man auf drei steinerne Türschwellen stieß. Nr. 1 lag im Füllmaterial, nicht mehr an Ort und Stelle, Nr. 2 war in situ und bildete den Eingang in einen Keller, Nr. 3 war ebenfalls in situ, jedoch später übermauert worden und durch 2 ersetzt. Alle drei Schwelten, die verschiedene Konstruktionen aufweisen, kamen in das Museum Baden. Unter den Kleinfunden ist das Bruchstück einer Formschüssel für Reliefsigillata aus dem späten 2. Jh. von beträchtlicher Bedeutung.

Chur (Bez. Plessur, Graubünden): Nach längerer Pause hat das römische Curia wieder einmal Funde geliefert, die dadurch bedeutsam sind, daß nun endlich Gräber festgestellt und damit eine *Nekropole* lokalisiert werden konnte. Beim Bau einer Garage östlich der Aktienbrauerei im Gebiet des alten Stadtspitals — ehemals Gut zur „Biene“ — zerstörte der Bagger beim Aushub einer Tankgrube drei Gräber, aus denen der

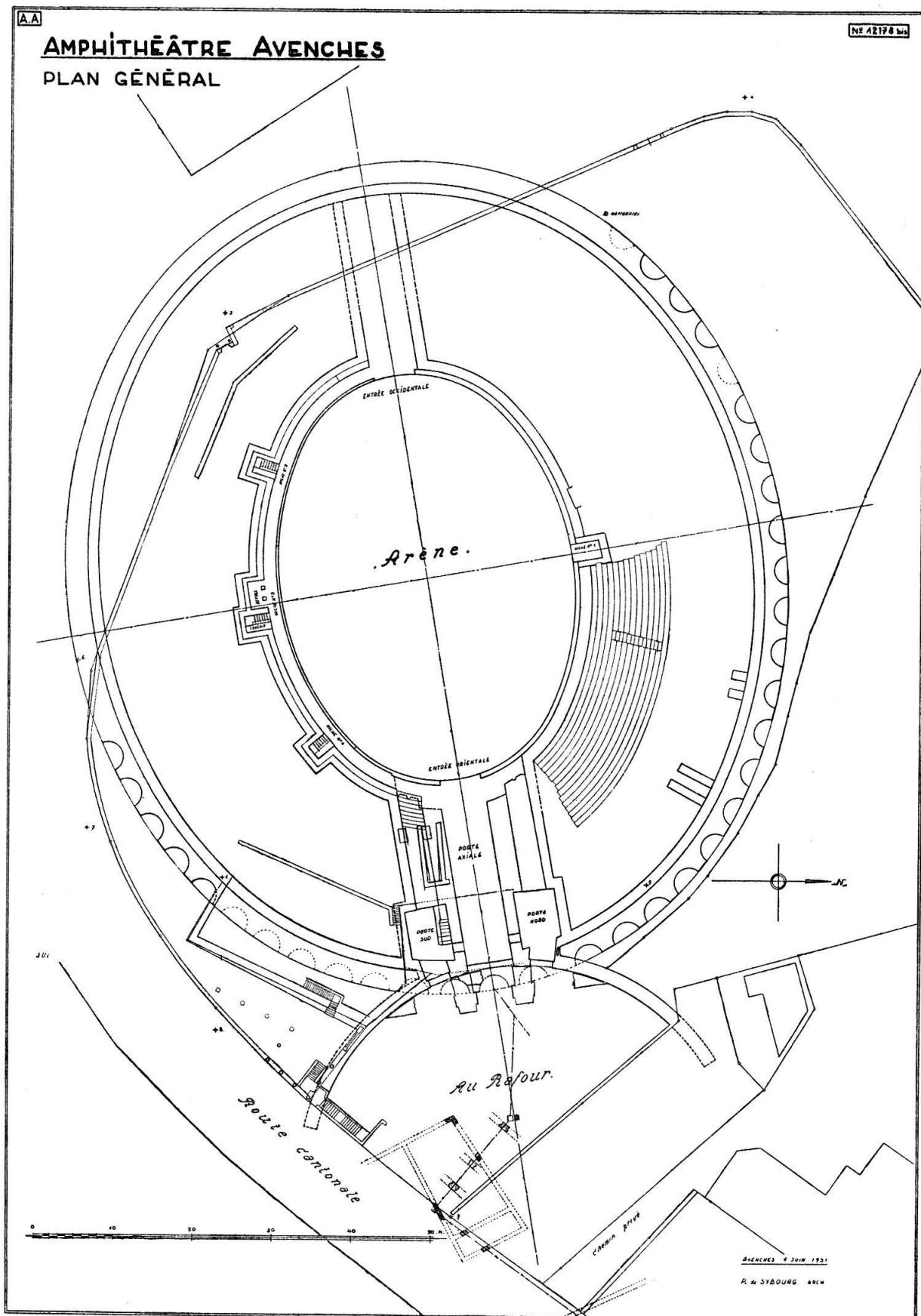


Fig. 22. Avenches. Amphithéâtre, plan général 1951 d'après P. de Sybourg

Berichterstatter noch Reste von Terra sigillata- und Glasgefäßen retten konnte. Es handelt sich um 2—2,5 m tief liegende Körpergräber in trockengemauerten Grabkammern, die, wie zahlreiche Bruchstücke vermuten lassen, mit Ziegeln gedeckt waren.

Als zweiter Fundkomplex lagert über den Gräbern und nördlich derselben auch in größerer Ausdehnung eine zirka 20 cm mächtige Schicht mit viel römischen Resten und Tierknochen, die vermutlich beim Bau des Stadtspitals als Fundamentaushub in dessen Umgebung planiert worden ist.

Die Bestimmung der Keramik im Institut datiert alle Funde zwischen 50 und 200 n. Chr.

Wie schon Heierli berichtet, sind im Gut zur Biene im Laufe des 19. Jh. beim Legen von Wasser- und Gasleitungen römische Mauern und Heizanlagen angeschnitten worden, was auf ein dortiges Landhaus hinweist. Diese Villa muß gleichzeitig mit der Benützung des nahe dabei gelegenen Gräberfeldes bewohnt gewesen sein, da in der Keramik keine zeitlichen Unterschiede bestehen. Fünf Gefäße, worunter je 1 Terra-sig.-Tasse und Teller, eine feine lederbraune Tonschale mit nur 1 mm Wanddicke, eine helvetische Schüssel und eine T. Sig.-Schüssel helvetischer Herkunft, konnten rekonstruiert werden. Nach dem zahlreichen Vorhandensein schöner Sigillaten muß das Landhaus von gutsituierter Römern bewohnt gewesen sein.

An Töpferstempeln liegen vor:

auf Tasse OFAR NI (Buchstabe in Lücke wegen Riß undeutlich, es kann ein I oder A sein, also OF. des Arinus oder Aranus?)

auf Teller OFRONTINI (OF. des Frontinus), auch in Augst.

auf Schüssel SENATORF (Senator fecit). Dieser Stempel wurde 1948 auch in Augst erstmals gefunden.

Da früher laut Heierli wenig östlich der Nekropole, die sich im Baumgarten des Stadtspitals weiter fortsetzen dürfte, der römische Straßenzug festgestellt worden war, zieht sich das Grabfeld längs des letztern hin, wie dies bei römischen Nekropolen üblich ist. Die Existenz dieses Grabfeldes bestätigt wohl einwandfrei die bestehende Überlieferung, daß das röm. Chur im Welschdörfli, d. h. dem links der Plessur gelegenen Stadtteil Churs zu lokalisieren ist.

W. Burkart

Genève: 1. Rue Beauregard. Les travaux exécutés pour la pose de câbles électriques ont donné l'occasion de faire diverses découvertes. Au haut de la rue Beauregard, du côté de la Promenade de Saint-Antoine, les fouilles ont traversé à 1,2 m de profondeur une couche de terrain rougeâtre recouvrant le gravier naturel et dans lequel il y avait beaucoup de débris de céramique romaine, poterie noire usuelle, restes d'amphores, et quelques fragments de vases en terre sigillée. Ce sont les restes d'une construction romaine que nous avons à plusieurs reprises déjà constatés.

2. Rue Charles-Bonnet. A l'intersection des rues Charles-Bonnet et d'Ivernois, sous le trottoir bordant la terrasse de la rue Massot no. 11, à 1 m de profondeur on a avec les fouilles traversé des débris de murs et une couche de remblais contenant des poteries romaines. La tranchée était trop peu importante pour qu'on ait pu relever la direction de ces murs, mais nous avons sur cet espace restreint récolté des tuiles, du

mortier, un col de grande cruche en terre noire avec anse moulurée, un col de vase en terre rosée ordinaire, un bord de plat avec couverte de vernis rouge, le pied d'un pot en terre grise, etc. L. Blondel, Geneva XXIX 1951, 23f.

Lausanne (distr. Lausanne, Vaud): Au chemin du Couchant, la construction d'une chapelle a fait découvrir des murs de l'époque romaine. A la Maladière, la pose d'une canalisation a permis de constater des thermes romaines. Rev. Hist. Vaud. 1952, mars.

Martigny (distr. Martigny, Valais): Un certain nombre d'objets de métal, os, verre, pierre et terre cuite, provenant des fouilles accomplies par le Service archéologique du travail en 1939, à Martigny, ont été cédés au Musée national suisse par le Musée de Valère, à Sion (60ème rapp. du Mus. nat. suisse, 1951, p. 20).

Nyon (distr. Nyon, Vaud): Une fouille a eu lieu dans la cave du bâtiment portant les numéros 8 et 10 de la Grand'rue, au centre de l'acropole romaine de Noviodunum. On se trouve là à l'endroit qui on toujours présumé être le croisement du cardo et du decumanus de l'agglomération équestre. La fouille a permis de remettre au jour une partie du portique d'un monument à colonnes; les dés, les bases et les fondations de trois colonnes ont été retrouvés en place. Le bâtiment faisait front vers le nord; tout laisse à croire qu'il ouvrait sur le forum primitif de Nyon (nous disons primitif, puisqu'il a été constaté à Nyon un forum secondaire, situé à une centaine de mètres plus au sud). D'importants tessons de céramique découverts dans cette fouille sont à l'étude. — Tout à côté du monument retrouvé, il a été découvert un secteur de 40 mètres de longueur du *cloaque principal* de l'agglomération. Ce cloaque, connu plus au sud, longe l'actuelle Grand'rue du côté Est. Le nouveau secteur exploré était intact et encore vide; il se poursuit jusque sous la place du château; large à l'intérieur de 90 cm, sa hauteur interne est de 155 cm environ. Le fond est rempli de dépôts qu'il faudra encore fouiller. Ce fond est à 4,50 m sous le niveau de la chaussée moderne. — Rev. Hist. Vaud. 1952, mars. —

Edg. Pelichet

Oberwinterthur (Bez. Winterthur, Zürich): Das 83. Neujahrsbl. Hülfsges. Winterthur 1952 ist ganz dem „Bericht über die Ausgrabungen in Oberwinterthur (Vitudurum) 1949—1951“ gewidmet. Hj. Bloesch, H. Isler und E. Ettlinger zeichnen gemeinsam als Verfasser. Unserem letzjährigen Kurzbericht im 41. JB. SGU., 1951, 129 ff., möchten wir, gestützt auf das Neujahrsblatt, noch einiges anfügen. Anerkennend muß hervorgehoben werden, daß sich die Autoren nicht scheuen, die vom archäologischen Standpunkt aus bedauerlichen Vorgänge beim Bau des Kirchgemeindehauses klar darzustellen. Es ist heute nicht mehr zu verantworten, daß in einem Kanton mit der wissenschaftlichen Tradition wie Zürich, dem nicht nur größte wirtschaftliche Mittel, sondern im Landesmuseum auch erstklassige Fachleute zur Verfügung stehen, beim Bau eines öffentlichen Gebäudes derart barbarisch mit den Resten einer bedeutenden frühgeschichtlichen Siedlung umgesprungen wird. Nicht nur der Hausplatz, sondern ein Großteil des Kastellinnern wurde mit dem Bagger weggerissen, und wenn man den Archäologen gestattete, rasch zwischendurch ihre Beobachtungen zu machen oder

Funde zu bergen, war das schon ein Entgegenkommen. Man betrachte nur die zusammenhanglosen Mauerreste auf dem Plan Abb. 36 unseres letztjährigen Berichtes. Hätte der gallorömische Tempel dem Bagger nicht getrotzt, so wäre auch er unbemerkt verschwunden. Nur in einem Kabelgraben durfte man Einblick in die reiche Schichtenfolge der Frühzeit (8 Schichten des 1. Jh.!) nehmen, und auch hier konnte der Grund-eigentümer die vorzeitige Zuschüttung des Grabens verlangen. Wozu haben wir aber den Artikel 724 im ZGB, nach dem ein Grundeigentümer verpflichtet ist, die Ausgrabung von Altertümern zu gestatten? Das Hauptverdienst, daß trotz allem noch so viele Resultate erzielt werden konnten, kommt H. Isler zu, der unermüdlich für eine bessere Einsicht warb, sich der Funde annahm und das Landesmuseum heranzog.

Über die Korrektur im Verlauf der *Kastellmauer* haben wir schon berichtet. Neu ist, daß südlich vom römischen Turm auf der Ostseite, unter dem Turm der heutigen Kirche, wahrscheinlich eine *Schlupfporche* lag (vgl. die Schlupfporten im Kastell Kaiseraugst). Das Spitzgrabenende auf der Westseite wird mit einiger Wahrscheinlichkeit der Spätzeit des Kastells zugewiesen (1. c. S. 21), weil die frühesten Scherben aus dem Graben flavisch sind, die spätesten aus dem 4. Jh. stammen. Nach wie vor muß ich gestehen, daß mir das Grabenprofil mit einer maximalen Breite von zirka 5 m und einer Tiefe von 2,5 m eher ins 1. als ins 4. Jh. zu passen scheint. Man sollte dieser Frage wegen ihrer historischen Bedeutung nochmals nachgehen. Bis jetzt galt Vitudurum als augusteischer Stützpunkt der Besatzungstruppen des Drusus. Nun schreibt E. Ettlinger zu den 4 gefundenen arretinischen Töpferstempeln (z. B. L. Tetti Samia und L. Titi Thyrsi), die Frage, ob der Ort nur Handels- und Umschlagplatz gewesen sei, müsse offen bleiben, obwohl arretinische Terra sigillata ausschließlich vom Militär nach Norden gebracht worden sei! Über dieses Problem hätte eine ordentliche Ausgrabung wohl Auskunft geben können.

Windisch (Bez. Brugg, Aargau), *Vindonissa*: Der diesmal sehr reichhaltig aus gefallene Jber. 1951/52 der Ges. Pro Vindonissa ist zur Hauptsache dem *Schutthügel* gewidmet, der dank eines Extrabeitrages aus dem eidg. Jubiläumsfonds 1948 nach der Schichtenmethode um ein gutes Stück weiter abgebaut werden konnte. V. v. Gonzenbach erstattet den eigentlichen Grabungsbericht, E. Ettlinger wertet die Keramik aus, A. Gansser-Burckhardt die Lederfunde, und ich selbst kann einige neue Klein-inschriften veröffentlichen. 1951 ist man am Fuß der Grabung 1950 in die Tiefe gedrungen und hat bei —16 m den nach Norden abfallenden natürlichen Hang gefunden. Man merke: 16 m hoch liegen hier die Schutt- und Mistschichten dieser einmaligen Ablagerung aus dem 1. Jh. n. Chr. Neu in der Stratigraphie ist, daß nun endlich die „berühmte Bauschuttschicht“ wieder gefunden ist, die ich 1923 zum erstenmal angeschnitten und als datierende Separation (grosso modo) zwischen dem Abraum der XXI. und der XI. Legion postuliert habe. Da die Bauschuttschicht 1923 viele Reste von Heizungsbauten (tubuli usw.) enthielt, brachte ich sie später, als wir die Thermen ausgegraben hatten, mit einem Umbau dieses großen Bauwerkes zusammen (Laur, Vindonissa, Lager und Vicus, 66) und datierte sie schätzungsweise in die Jahre 70—75 n. Chr., in der Meinung, die XXI. Legion, die die Thermen um 50 n. Chr. erbaut hatte,

werde sie kaum innerhalb der nächsten 20 Jahre so stark umgeändert haben, wie das der Fall war. Eher sei das der XI. Legion zuzumuten, zumal da diese in Hüfingen noch die altertümliche Einrichtung des Labrums beibehielt, das in Vindonissa beim Umbau aufgegeben wurde.

Heute möchte E. Ettlinger auf Grund ihrer eingehenden Untersuchung der Keramik und unserer viel genaueren Kenntnis des Schutthügelaufbaus die Bauschuttsschicht in die Jahre 60—65 n. Chr. setzen, was bedeuten würde, daß der Thermenumbau doch schon von der XXI. Legion vorgenommen worden ist. Für die Bauge-

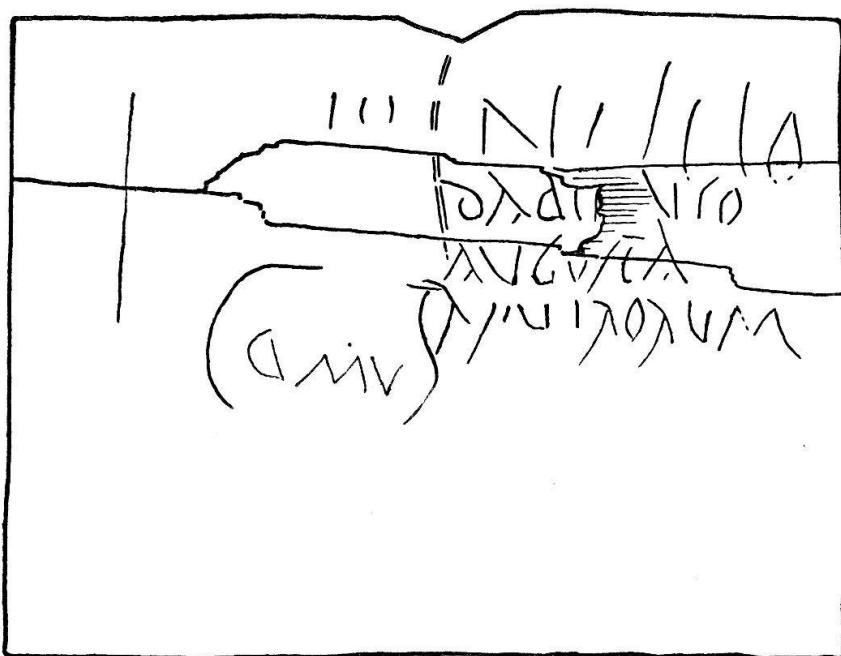


Abb. 23. Vindonissa. Schreibtafelchen aus Holz mit Adresse „Augusta Trevirorum“
Aus Jber. GPV 1951/52

schichte des Lagers ist das von so erheblicher Bedeutung, daß ich die Ergebnisse der kommenden Untersuchungen, die erst recht in die Bauschuttsschicht hineinführen werden, abwarten möchte, bevor ich die neue Datierung als unumstößlich betrachte.

Die *Fundanalyse des Schutthügels* entwickelt sich allmählich zu einer Spezialwissenschaft, die zu verfolgen nur noch der Kenner der provinzialrömischen Keramik im Stande ist. Und wie viele solcher Fachleute gibt es noch? Die Einarbeitung wird aber heute dadurch erleichtert, daß Elisabeth Ettlinger nun ihr zweites wichtiges Buch über diese Materie veröffentlicht hat. Es trägt den Titel „E. Ettlinger und C. Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa“ und ist der 3. Band der Veröffentlichungen der GPV. Simonett hat dabei durch die Aufnahme des Materials eine umfangreiche Arbeit geleistet. Gliederung, Datierung und Auswertung aber ist das Werk Ettlingers. Wer heute römische Gebrauchsgeräte des 1. Jh. aus der Schweiz oder Süddeutschland bestimmen will, muß dieses Buch verwenden. Doch die Forschung rastet nicht. Daß eine so minutiöse Methode, wie es die von Ettlinger am

Schutthügel angewendete Profilkartierung der Keramik darstellt, bereits wieder Modifizierungen zum Buch ergibt, darf nicht verwundern. So kann jetzt z. B. der sog. Militärkochtopf Ettl. Vind., S. 11 ff., anhand des Profilbildes im Gegensatz zur früheren Annahme der Spätzeit, d. h. dem Ende des 1. Jhs. zugewiesen werden. Oder bei der rotüberfärbten Ware muß jetzt eine ältere, neronische Formgruppe ausgesondert werden. Diese beiden Beispiele mögen genügen, um die Wichtigkeit einer so subtilen Schichtenuntersuchung, die auf viel Statistik aufgebaut ist, für die genauere Datierung von Gebrauchsgegenständen des 1. Jh. darzulegen.

Aus der großen Zahl der neuen Schutthügelfunde seien folgende herausgegriffen: Eine Bronzeattache mit Ammonsmaske (Taf. XIII, Abb. 1), die V. v. Gonzenbach in einem besonderen Aufsatz behandelt; ein sauber geschnitzter Holzknauf mit Kannelürendekor (Taf. XIII, Abb. 2), vielleicht von einer Standarte; ein Schreibtäfelchen aus Holz mit einer Adresse, die den Bestimmungsort Augusta Trevirorum (Trier) nennt (Abb. 23); eine Tinteninschrift auf Amphorenhals, die einen bisher unbekannten Legionskommandanten Aulus Vettius Priscus nennt, den E. Birley, Durham, in einem Exkurs behandelt, und eine Ledersohle mit Kreuznagelung, die A. Gansser-Burckhardt mit der interessanten Nagelung von Kaiser-Augst (Taf. XIV, Abb. 2a) vergleicht.

2. Offene Zivil-Siedlungen, Gräber, Streufunde

Abtwil (Bez. Muri, Aargau): Ende November 1951 stieß man laut Mitt. von Ing. A. Mitter beim Aushub einer Grube von 4 m Dm. für einen Kraftleitungsmast in einer Tiefe von 1,50 m auf eine Brandschicht mit Kohlen, in der sich ein sehr verwaschenes Stück einer Schale aus Terra sigillata, Form Dragendorff 36, aus der 1. Hälfte des 2. Jh. fand (Bestimmung durch E. Ettlinger). Unweit davon lagen merkwürdigweise vier schmale Hufeisen, die kaum in Zusammenhang mit der römischen Scherbe stehen (TA. 187, 669.900/224.550. Mitt. R. Bosch.)

Derendingen (Bez. Kriegstetten, Solothurn): Zirka 1949 brachte Lehrer Kaufmann aus Derendingen Keramikfragmente ins Museum Solothurn, die dem Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel zur Bestimmung vorgelegt wurden. Der Befund lautet:

1. Zahlreiche Rand-, Wand- und Bodenscherben eines Kugeltopfes aus rötlichem Ton, mit Standring, Schulterwulst und ausgelegtem Rand. Die Oberfläche der Scherben ist stark abgewittert, so daß nicht gesagt werden kann, ob der Krug einst bemalt war. Spät-Latène.

2. 5 Wand- und 3 Bodenscherben eines hochgezogenen Kruges aus gelbem Ton, mit geschweiftem Fuß und eingedelltem Boden. Ähnlich wie Major „Gallische Ansiedlung bei Basel“ Taf. XXII, 16 (Spät-Latène).

3. 5 kleine Scherben von rauhwandigen Töpfen aus grauem und rötlichem Ton. Unbestimmbare.

4. Kleines Bruchstück eines römischen Hohlziegels.

5. Bruchstück eines dicken Eisenbleches, länglich, dreieckig. Unbestimmbare.

Die beiden bestimmbarer Gefäße gehören in die Spät-Latènezeit. Da ein Bruchstück eines Hohlziegels dabei ist, könnte es sich auch um eine frührömische Fundstelle handeln, an der sich Latène- und Römerzeitliches mischen. Die Funde sollen aus der Ziegelmatt stammen.

Dully (distr. Rolle, Vaud): Deux tombes ont été mises au jour par un labourage dans le vallon de la Dulive; l'une d'elles a pu être fouillée; elle semble appartenir à l'époque romaine. E. Pelichet, Rev. Hist. Vaud. 1952/I.

Grenchen (Bez. Lebern, Solothurn): An der Lindenstraße, etwa 10 m von der röm.-kath. Kirche, fand der Schüler Thomas Wyß ein As des Kaisers Nerva (96—98 n. Chr.) mit Libertas, Cohen II, 10, 119, aus dem Jahre 97 n. Chr. Mitt. H. Hugi.

Hunzenschwil (Bez. Lenzburg, Aargau): Erst nachträglich wird bekannt, daß 1949 in der Nähe einer Eisenschmelze ein römisches Ziegelfragment mit dem Stempel der XXI. Legion von Vindonissa gefunden worden ist. Es liegt in der Sammlung der Sekundarschule Hunzenschwil. Heimatk. aus dem Seetal 1951, 5.

Kallnach (Amt Aarberg, Bern): W. Müller, Lehrer in Kallnach, sandte im Sommer 1950 dem Hist. Mus. Bern den Inhalt eines römischen Brandgrabes von der Baustelle A. Tüscher. Das Material befindet sich jetzt im Schulhaus Kallnach. JB. Hist. Mus. Bern 1949/50, 88.

Kölliken (Bez. Zofingen, Aargau): Beim Fällen eines Baumes wurde am 23. Februar 1952 im hiesigen Friedhof unweit des Einganges vom Pfarrhaus her in zirka 1 m Tiefe ein stark angebranntes Stück einer römischen Hypokaustplatte (?) gefunden (Mitt. von E. Koprio), das in die Sammlung der Bezirksschule gelangte. In dieser Gegend sind bis dahin noch keine römischen Funde gemacht worden. Mitt. R. Bosch.

Küttigen (Bez. Aarau, Aargau): Im April 1951 wurde beim Aushub der Baugrube für das Haus H. Kuny, Fabrikant in Küttigen auf „Platten“ (TA. 150, 645.000/252.300), vom Bagger eine leicht konische Grube von zirka 12 m Dm. und 2,4 m größter Tiefe, angefüllt mit schwärzlichem Mergel und kleinen Kalksteinen, angerissen. Römische Ziegelstücke bestimmen die Zeit. Ein Gutachten von E. Schmid, Freiburg i.Br. über die Schichtenbeschaffenheit kommt zum Schluß, daß es sich sehr wahrscheinlich um die Überreste eines Kohlenmeilers handelt. Ein Bericht des Kantonsarchäologen R. Bosch und das Gutachten werden in der Ur-Schweiz erscheinen.

Lenzburg (Bez. Lenzburg, Aargau): Am nördlichen Hang des Schloßberges fand man einen *römischen Ziegel* mit dem *Stempel L. XXI. S. C. V.* Auch wurden vereinzelte *römische Münzen* gefunden. Heimatk. Seetal 1951, 5.

Liestal (Bez. Liestal, Baselland): Zu unserem Bericht im 41. JB. SGU., 1951, 123f., sind nach Th. Strübin folgende Korrekturen und Ergänzungen anzubringen: 2. Die betr. Meldung bezieht sich auf die „Untere Burghalde“, die oberhalb der Frau-matt (nicht Frauenmatt) liegt. Statt W. Schmaßmann soll es heißen Hj. Schmaßmann. — 3. Die römischen Architekturstücke wurden nicht im Fundament des Turmes,

sondern des Chores der Kirche Munzach gefunden. Strübin vermutet allerdings, daß diese Fundamente ursprünglich doch einen romanischen Turm getragen haben könnten.

Lostorf (Bez. Gösgen, Solothurn): Bei Grabarbeiten vor dem Sigristenhaus in Lostorf kamen römische Ziegelfragmente zum Vorschein. Kleine Schürfungen ließen erkennen, daß es sich um ein römisches Gebäude handelt, indem eine 1,5 m dicke Mauer zum Vorschein kam. Eine zweite Mauer von 75 cm Dicke verläuft quer zur ersten. Es ließ sich noch ein Boden aus gebrannten Ziegelplättchen erkennen. Keramikfragmente und Mosaikwürfelchen lassen auf einen Wohnbau schließen. (Präh.-arch. Stat. Kt. Sol. 1950, 145).

Märstetten (Bez. Weinfelden, Thurgau): Beim *Feldhof*, TA. Bl. 59, wurde in einer Kiesgrube der Thurebene in 2,5—3 m Tiefe ein verschwemmtes Bruchstück eines Thekenbeschläges aus Bronze gefunden, das gleich ornamentiert ist wie das aus Niedergösgen stammende Beschläg im Ballymuseum Schönenwerd, das Pfyffer, *Aquae Helveticae*, S. 20, unten, abbildet. Es handelt sich um den untersten Teil, der 5,3 cm breit ist. Ein genau gleiches Stück, ev. aus der selben Form, ist aus Oensingen bekannt, zwei weitere werden in den Museen in Basel und Avenches aufbewahrt. Daß Gemellianus in *Aquae Helveticae* (Baden) solche Beschläge fabrizierte, ist bekannt. Wie die Behälter, auf denen die Beschläge saßen, genau aussahen, weiß man nicht. Sicher waren es keine Schwertscheidenbeschläge. Nach Mitt. K. Keller-Tarnuzer.

Mons (Bez. Albula, Graubünden): Beim Bau des Maiensäßweges von Mon (Mons) nach Molas/Planezza sind etwa 200 m oberhalb des Dorfes römische Kulturreste freigelegt worden, die Kreisförster M. Rüedi meldete. Nachgrabungen am Böschungsrand durch W. Burkart ergaben, daß auf einer ehemals vorhandenen Terrasse ein 12 m langes Haus verbrannt und später von einem Erdrutsch bis zu 3 m hoch überdeckt worden ist. Die zahlreichen Bronze- und Keramikfunde wurden vom Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel bestimmt und in die 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. datiert, z. B. Fibeln mit gegittertem Fuß, kräftig profilierte Fibeln, kleine Riemenschnallen, Scherben aus Ton mit Latène-Tradition. Auffallend sind viele verschmolzene Schmuck- und Gebrauchsgegenstände und eigentliche Gußbrocken, so daß an eine Gießerwerkstatt gedacht werden kann.

W. Burkart, der die Funde im Bündner Monatsblatt 1952, 90ff., publiziert, hält sie für einen neuen Beweis, daß die römische Straße durch das Oberhalbstein nicht im Tal unten durch den „Stein“ führte, sondern von Tiefencastel über Mon nach Dèl und Salouf (Salux) nach Tinizong (Tinzen-Tinnetio).

200 m über dieser Fundstelle wurde beim gleichen Wegbau ein Grab angeschnitten, aus dem ein Lavezgefäß und eine halbe Schale aus T.S. mit Rädchenverzierung aus dem 4. Jh. stammen. Dieser Fund ist um so wertvoller, als spätrömische Keramik in Graubünden noch kaum zum Vorschein gekommen ist. Daß Mon vom 1. bis ins 4. Jh. (diese Verallgemeinerung darf man wohl wagen) besiedelt war, spricht für die Bedeutung der Septimer-Julierroute. Systematische Nachforschungen in dieser Gegend könnten erfolgreich werden. 37. JB. SGU., 1946, 78.

OBERENTFELDEN, KT. AARG. RÖM. GUTSHOF
HERRENHAUS. REKONSTRUKTIONSPLAN 1951
GRUNDRISS

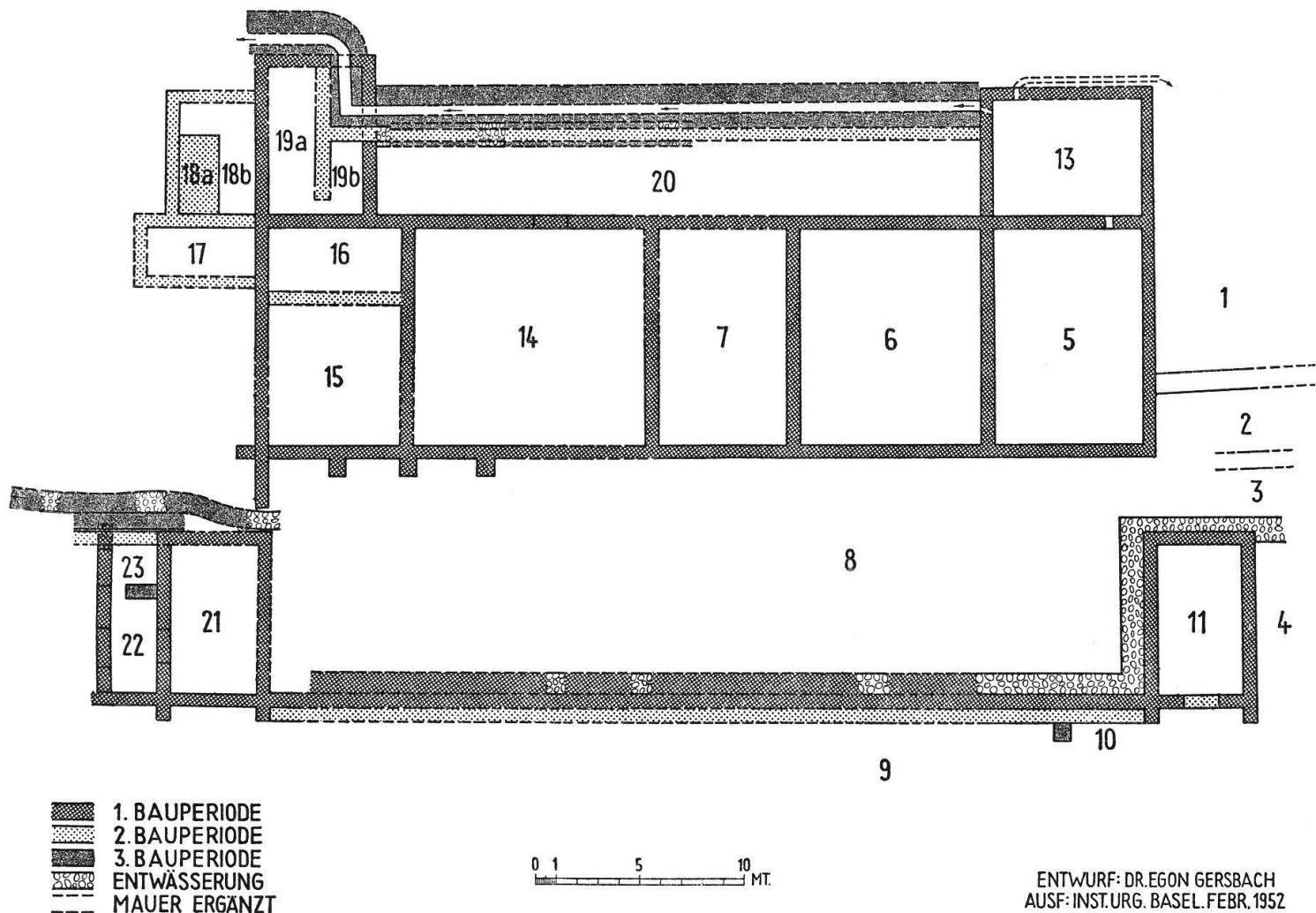


Abb. 24. Oberentfelden. Grundriß des Herrenhauses
Aus U.-S. 1952

ENTWURF: DR. EGON GERSBACH
AUSF: INST. URG. BASEL. FEBR. 1952
A. WILDBERGER

Oberentfelden (Bez. Aarau, Aargau): Ein Hauptereignis auf dem Gebiet der römischen Ausgrabungen im Berichtsjahr stellt die Freilegung des Herrenhauses des Guts-hofes von Oberentfelden dar. Im 30. JB. SGU., 1938, 36ff., referierten wir ausführlich über die von Paul Ammann-Feer ausgegrabene, einzigartige Anlage des Oekonomie-teiles dieses auf Großbetrieb eingestellten Hofes und meinten, es sollten alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, damit auch noch das Herrenhaus ausgegraben werden könnte. Der Krieg und örtliche Schwierigkeiten legten sich als Hindernisse in den Weg. Der Vereinigung für Heimatkunde des Suhrentales unter ihrem initiativen Präsidenten H. Haberstich kommt das Verdienst zu, diesen dringenden Wunsch der Archäologie im Herbst 1951 endlich erfüllt zu haben. Die wissenschaftliche Leitung wurde dem Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel anvertraut; als örtlicher Leiter wirkte Egon Gersbach von Säckingen.

Abb. 24 gibt den Grundriß des Gebäudes wieder. Es stand auf einer Terrasse über dem Ökonomieteil mit freier Sicht auf den Hof und die umliegenden Felder. Das Haus selbst mißt, ohne den späteren Badanbau, 43×19 m und besteht aus einer Flucht von 5 verschiedenen großen Zimmern. Auf der Bergseite verbindet der Gang 20 die beiden zurückspringenden Flügel 13 und 19 mit Badräumen. 19 wurde später in ein etwas besser gegliedertes, aber immer noch bescheidenes Bad mit Frigidarium 18 und Caldarium 19 umgebaut. 16 ist wahrscheinlich der Auskleideraum, 17 das Tepidarium. 13 wurde auch später als Baderaum beibehalten und erhielt die heiße Luft von 5 aus, in dem die Küche

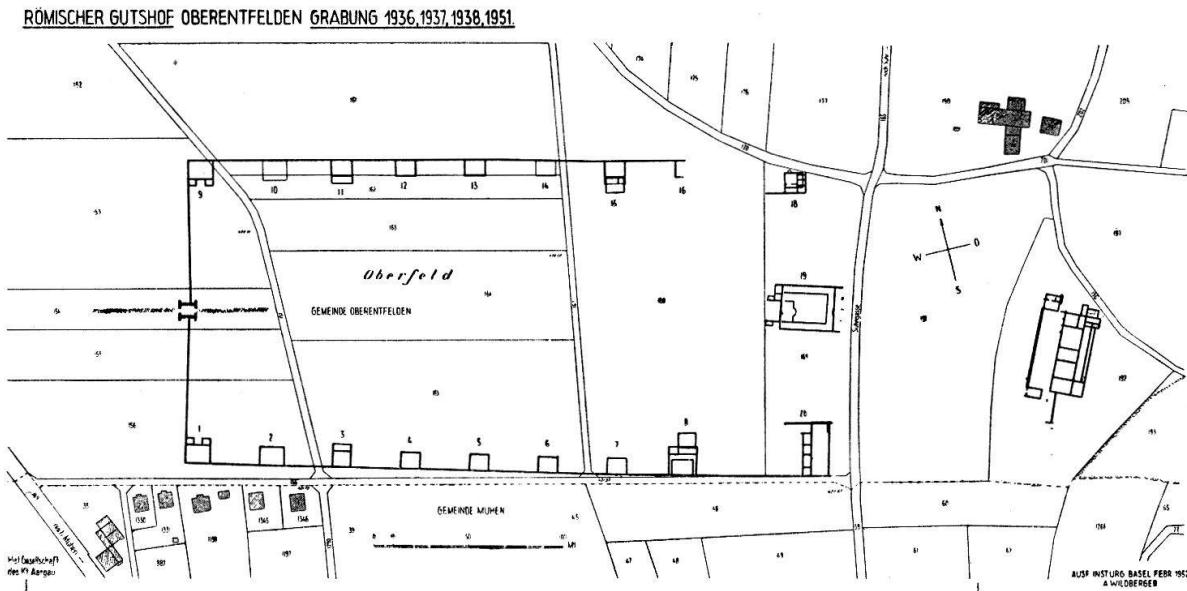


Abb. 25. Oberentfelden. Plan des Gutshofes, Stand 1951
Aus U.-S. 1952

vermutet werden kann. Der mittlere Raum 7 mit Mörtelboden wird der Speisesaal gewesen sein. Höchst originell wurde die Hauptfassade gegen das Tal gestaltet. Die sonst üblichen Eckrisaliten wurden vom Gebäude gelöst und zu Treppenhäusern entwickelt, die mit ihrem unteren Stockwerk in die Terrasse eingetieft waren und den Abstieg von der Terrasse zum Garten und Wirtschaftshof ermöglichten. Architekt A. Gerster stellt in seiner Rekonstruktionszeichnung (Taf. XIV, Abb. 1) diesen Baugedanken anschaulich dar. Technisch bemerkenswert ist die aus einer Kieselbollenpackung bestehende Drainage der Terrassenmauer und der Treppenhäuser.

Die bescheidenen Kleinfunde stammen aus dem 1.—3. Jh. n. Chr. An Münzen kamen neben einem abgeschliffenen Sesterz des 1. Jh. ein schöner Sesterz des Kaisers Antonius Pius aus dem Jahre 158 (Cohen 1027) und interessanterweise eine Kleinbronze Constantius' II (335—361) und ein Stück einer zweiten Kleinbronze des 4. Jh. zum Vorschein. Dies bestätigt die frühere Beobachtung, daß der Gutshof von Oberentfelden auch nach den Alamannenstürmen um 260 n. Chr. noch bewohnt war. Da aber Keramik des 4. Jh. fehlt, kann das nur in bescheidenem Maße der Fall gewesen sein. —

Eigenartig ist, daß das Herrenhaus schief zur Hauptachse des Hofes steht (Abb. 25).

Dies hängt vielleicht mit einer älteren Anlage des Hauses zusammen, die möglicherweise noch tiefer im Berg steckt. Da südwärts weitere Gebäudeteile mit Hypokaust anschließen und auch die Hofmauer und der Garten noch nicht fertig untersucht sind, möchten wir die Suhrentaler Heimatfreunde ermuntern, mit ihrem verdienstlichen Werk möglichst bald weiter zufahren. Wenigstens einen ganz ausgegrabenen Gutshof sollten wir in der Schweiz doch endlich haben. Ur-Schweiz 1952, 9 ff.

Oberrohrdorf (Bez. Baden, Aargau). Im Frühling 1951 fand Paul Schuppisser von Niederrohrdorf im Rebberg „Märxler“ beim Setzen junger Reben eine römische Bronzemünze des Severus Alexander, Revers Providentia (TA. 155, 660.025/252.150). Mitt. R. Bosch.

Olten (Bez. Olten, Solothurn): Bei Grabarbeiten an der Trimbacherstraße (Wagnerei Witschi) fand sich ganz an den Felskopf des Hagberges angelehnt eine *spätömische Graburne* mit ganz durchglühten Knochenüberresten. Leider war ein Teil der Urne bereits zerstört, doch konnte der Rest durch den Berichterstatter gehoben werden. In der Nähe fanden sich noch etliche Randstücke von einheimischer Keramik und eine Terra sigillata-Scherbe nebst solchen aus Terra nigra. Th. Schweizer, Präh.-arch. Stat. Kt. Sol. 22/1948, 162.

Rheinfelden (Bez. Rheinfelden, Aargau): Albert Mauch berichtet, das 70jährige Frl. Märki vom Kieshübelhof habe ihm während der Trockenheit 1947 zirka 400 m westlich des heutigen Hofes (TA. 28, zirka 265.900/625.825) in Getreideäckern und Wiesen seltsame Abzeichnungen und Streifen gezeigt, die auf alte Mauerzüge hindeuteten. Beim Pflügen kämen hier römische Ziegel zum Vorschein. In einer auffallenden Erdsenkung sei vor Jahren ein Pferd bis zum Bauch in ein Loch gesunken. Dabei sei ein Kellergewölbe zum Vorschein gekommen. Rund 200 m von der Stelle liegt heute der Görbelhof. In diesem Namen steckt nach Gauß das lateinische corberio. Die Lage eines römischen Gutshofes an der Römerstraße Augusta Raurica - Vindonissa scheint damit gesichert zu sein.

Romont (Amt Courtelary, Bern): Im Walde La Côte-Dessus, 1010 m ü. M. (TA. 122, 591.560/227.525) fanden Arbeiter im Sommer 1942 beim Wegbau in 1 m Tiefe im Gehängeschutt Reste eines römischen Kruges aus orangegelbem Ton. Südlich führt in 700 m Höhe der alte „Galenweg“ durch das Tälchen von Vauffelin. JB. Bern. Hist. Mus. 1949/50, 89.

Sargans (Bez. Sargans, St. Gallen): Bei Umbauten in der Untergasse kam u. a. auch eine Mittelbronze des Kaisers Hadrian (117—138 n. Chr.) zum Vorschein. Sarganserländer, 26. Oktober 1951.

Schötz (Amt Willisau, Luzern): Auf dem Hübeli, einst Rinderberg, fand man bei Erdarbeiten in einer Tiefe von zirka 60 cm einen Krug aus Terra sigillata mit ausladendem, gekehltem Rand, geschweiftem Hals, schmalem Bandhenkel, der in zwei Fortsätzen an der Randlippe befestigt ist, mit leichtem Schulterabsatz und gekehlter Standfläche. Der Überzug ist bis auf wenige Reste abgescheuert. Höhe 26,5 cm, größter Dm. 17 cm. Datierung 3./4. Jh. n. Chr. Auf dem Hübeli soll nach der Sage eine alte

Burg gestanden haben. Es dürfte sich bei dem Gefäß um ein seltenes Relikt der romanischen Bevölkerung handeln, die sich nach 260 n. Chr. gegen die schützenden Alpen zurückzog. Weitere Nachforschungen an dieser Stelle wären erwünscht. — Der Krug wurde in Basel ergänzt und gelangte ins Heimatmuseum Schötz. Nach Mitteilungen O. Meyers, Schötz.

Tiefencastel (Bez. Albula, Graubünden): Im Bündner Monatsblatt 1952, 91f., bespricht W. Burkart den römischen Hufschuh, den H. Conrad beim Bahnhof gefunden hat und der mit den Münzen und Scherben vom Kirchenhügel einen Hinweis auf die römische Straße Curia - Tinnetione - Muro (Chur - Tinizong - Castromuro) gibt.

Trüllikon (Bez. Andelfingen, Zürich): In den Roswiesen, 200 m östlich des Dorfes, wurde beim Leitungsgraben ein Mühlstein aus Gneis gefunden, der 38 cm Dm. hat und flachkegelförmig ist. In der Mitte ist er 5,5 cm dick, am Rand 3 cm und hat ein Zentralloch von 2 cm Dm. Er könnte römisch sein. Die Fundstelle liegt an der Straße Rheinau - Schaffhausen. Der Stein wurde dem Berichterstatter anlässlich eines Besuches in Marthalen vorgewiesen.

Turgi (Bez. Baden, Aargau): Im Vogelsang (TA. 36, 660.600/260.525) wurde südlich der Bahnlinie, am Fuß der Niederterrasse, ein Sondiergraben zur Auffindung von Sand angelegt. Dabei stieß man in einer Tiefe von 1,5—2 m auf Reste einer römischen Siedlung: Kalksteine, Ziegelstücke, bemalten Wandbelag und Keramik. Über den „Gehling“ südlich der Fundstelle, führten bekanntlich die Straßen von Vindonissa nach Baden und Zurzach. Letztere überquerte die Limmat im Stroppel auf einer Brücke, deren Pfähle noch 1508 Anlaß zu einem Schiffbruch gaben (Laur-Belart, Vindonissa, Lager und Vicus, S. 90, Anm. 3). — Entgegen einem Bericht im Brugger Tagblatt vom 31. Januar 1952 bin ich nach eigenem Augenschein der Ansicht, daß die angeschnittene Siedlung an dieser Stelle und nicht auf dem Gehling stand.

Veltheim (Bez. Brugg, Aargau): Schreinermeister E. Weber entdeckte vor seinem Hause, östlich von der Kirche (TA. 35, 653.525/254.450), nur wenig unter dem Boden ein Kalksteinfundament, das zwei kreisrunde Mörtelplatten trug, die 45 cm von einander entfernt waren und durch eine Rinne von 3,5 cm Breite und 3—4 cm Tiefe eingefaßt waren. Der innere Durchmesser der Kreisrinne maß 95 cm. Um die Rinne standen noch Reste einer Wand bis zu 15 cm Höhe, in deren Mörtelüberzug drei verschiedenen tiefen, stehende Rinnen zu erkennen waren (Taf. XV, Abb. 1). Es machte den Anschein, als ob hier Bottiche mit starken, halbrunden Reifen eingemauert worden wären. Es handelt sich offenbar um eine technische Anlage, die zur römischen Villa gehörte, in der die heutige Kirche von Veltheim liegt. 1950 hat E. Maurer im Auftrage der Kunstdenkmäler-Kommission durch eine Sondiergrabung festgestellt, daß die Kirche aus einer romanischen Dreiapsidenanlage entstanden ist. Es scheint sich um die Urkirche des Schenkenbergertales zu handeln, die bezeichnenderweise in den Ruinen einer römischen Villa steht und aus einem fränkischen Meyerhofe erwachsen sein könnte. — Zofinger Tagbl. 17.7.1951.

Villeneuve (distr. Aigle, Vaud): Sur le Scé du Châtelard existent encore les ruines d'une construction de l'époque romaine (murs et tuiles). Edg. Pelichet.

Winkel (Bez. Bülach, Zürich): Bei einem Spaziergang im Januar dieses Jahres in der Gegend der römischen Villa Seeb (zwischen Kloten und Bülach), am Sträßchen Seeb - Oberglatt, fielen dem Unterzeichneten in einem umgepflügten Acker ungefähr 30 grobe Geschiebesteine (Bollensteine) auf, die auf einer Länge von rund 10 Metern geradlinig, doch schief zur Pflügerichtung auf der Erde lagen. Bei näherem Zusehen fand sich in der näheren Umgebung der herausgepflügten Steine eine ganze Anzahl unzweifelhafter Reste von römischen Leistenziegeln, die den Schluß zulassen, daß sich hier ein römisches Gebäude befunden haben muß. Die Fundstelle liegt 750 Meter südlich der erwähnten Villa Seeb (TA. 41, 683.800/260.700). Die geringe Entfernung von dieser Villa spricht dafür, daß es sich um ein landwirtschaftliches Nebengebäude derselben handelt. Der langjährige Pächter des Landstückes hat mitgeteilt, daß die Steine bei erstmaligem Pflügen mit Motorzug an die Erdoberfläche gelangten. Ein größerer, noch in der Erde steckender Stein konnte auch mit Motorkraft nicht von der Stelle bewegt werden. Mitt. O. Germann. — Das Landesmuseum erhielt neuerdings Funde aus der Villa von Seeb, darunter ein spatenförmiges, 1,1 m langes Gerät aus Eisen. 60. Jber. LM. 1951, 20.

Zernez (Bez. Inn, Graubünden): Das gallorömische Armband, von dem im 20. JB. SGU., 1928, 90, die Rede ist, gelangte durch Schenkung ins Rätische Museum in Chur. Mitt. W. Burkart.

Zürich: 1. Beim Umbau der Liegenschaften 3—9 an der Münstergasse kamen Reste eines römischen Gebäudes zum Vorschein, dessen Grundriß durch das Schweiz. Landesmuseum weitgehend geklärt werden konnte. Es bildet ein Rechteck, das mindestens in zwei Haupträume geteilt war und von SW nach NO, also nicht parallel zur Münstergasse verläuft. Im nördlichen Raum fand man einen Boden aus Ziegelmörtel und mittendurch eine halbrunde Rinne, teils in Tuffblöcken, teils aus Ziegeln gebaut. In der Nordecke saßen die Reste eines Wasserbassins, dessen Wände mit Heizröhren (ohne Verbindung mit einem Heizkanal!) isoliert und mit Ziegelmörtel verputzt waren. Auch der 35—40 cm dicke Boden bestand aus Ziegelmörtel; in den Ecken saßen Viertelrundstäbe. Diese ganze Konstruktion sowie die Wasserrinne deuten auf eine Badeanlage, die zu einem Wohnhaus gehört haben dürfte. Nach den gefundenen Scherben wurde das Gebäude im 2./3. Jh. n.Chr. bewohnt. Die Bedeutung des Fundes liegt darin, daß zum erstenmal in Zürich auf dem rechten Limmatufer Spuren einer römischen Niederlassung gefunden worden sind. Nach E. Vogt, 60. Jber. LM., 1951, 8.

2. Im Jahre 1669 wurde bei Schanzarbeiten im Talacker die 25 cm hohe Bronzestatuette eines Knaben in Rüstung und Helm mit silbernen Augen gefunden. Da sie im 17. Jh. mit einer braunen Patina überzogen wurde, erkannte man ihr wahres Alter nicht. Nun wird sie im 60. Jber. LM. 1951, 20f. als römisch identifiziert. Wir gratulieren zu dieser Entdeckung.

3. Kastelle und Warten

Basel: Der Abbruch des Hauses Augustinergasse 6 beim Museum für Völkerkunde hat ganz unerwartet zu einer neuen wertvollen Beobachtung über das spätömische Kastell Basilia geführt (41. JB. SGU. 1951, 129). Der hintere Teil des Hauses war zum Glück nicht unterkellert, und hier wurde beim Ausgraben ein Stück der nordwestlichen Böschung eines spätömischen Wehrgrabens entdeckt, der schief zur Augustinergasse geht (Abb. 26). In einer Tiefe von 2,5 m unter dem spätömischen Niveau

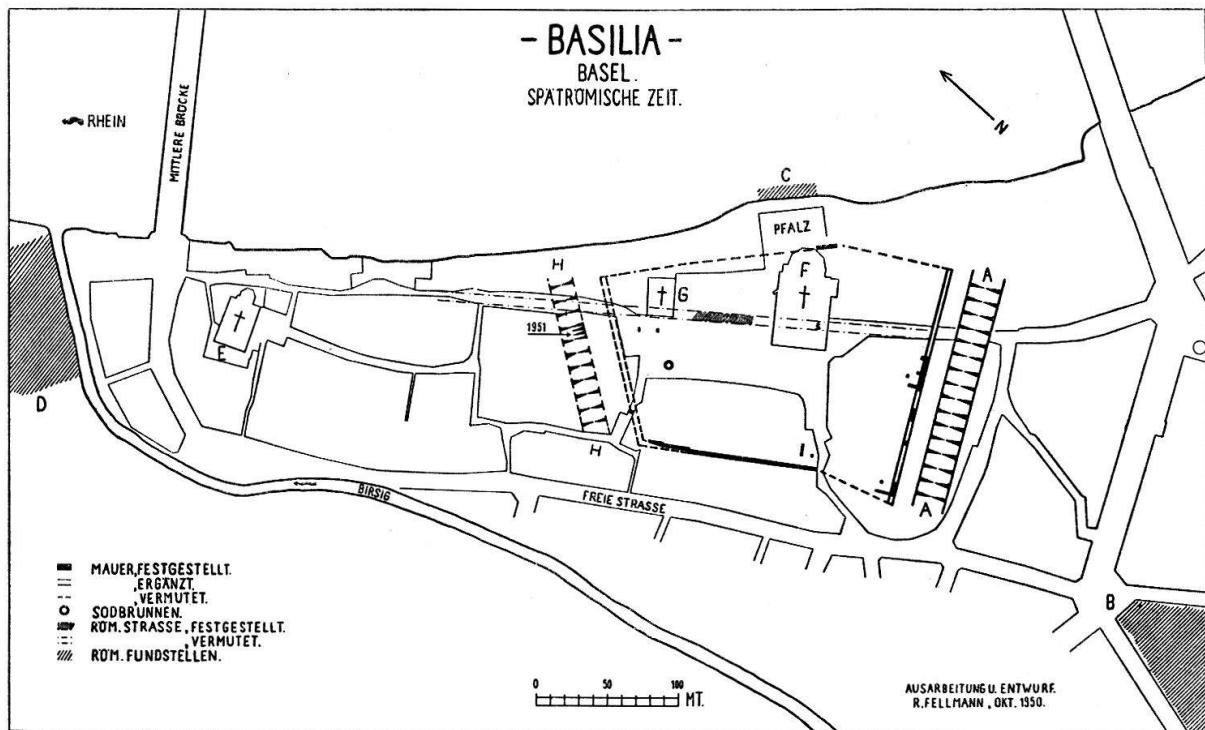


Abb. 26. Basel. Spätömisches Kastell
A—A Graben an der Bäumleingasse, H—H neugefundener Graben an der Augustinergasse

verläuft die Sohle des Grabens wieder horizontal, wie das auch beim Graben an der Bäumleingasse der Fall ist, bevor sie schräg in die Tiefe abfällt und so erst zum Spitzgraben wird. Interessant ist, daß die Flucht des neu gefundenen Grabens parallel zu einer schief stehenden Häuserzeile auf der Nordseite des Münsterplatzes läuft, deren Lage man aus dem mittelalterlichen Stadtplan nie zu erklären vermochte. Nun wird es höchst wahrscheinlich, daß sie sich an die Umfassungsmauer des römischen Kastells hält. Damit bekommt dieser wichtige Brückenkopf auf dem „Burghügel“ zwischen Rhein und Birsig, den K. Stehlin und Felix Stähelin bis zur schmalen Nordspitze bei der Martinskirche ausdehnen wollten, die plausible Form eines abgewandelten Trapezes von rund $240 \times 170 \times 180 \times 120$ m, dessen Basislinie am Rheinhochufer liegt. Nun rückt der Münsterplatz in die Mitte des Kastells, ist also dessen Fortsetzung im Mittelalter, und das Münster neben die Querachse. Die Martinskirche auf der Nordspitze des Burghügels aber kommt mit einem Abstand von zirka

150 m vor den oder die Kastellgräben zu liegen. Historisch gesehen würde das bedeuten, daß zu Beginn des Mittelalters die alteingesessene römisch-christliche, romanisch sprechende Bevölkerung im Römerkastell um den Sitz ihres Bischofs geschart war, während die fränkischen Könige vor den Mauern einen Meyerhof mit eigener Kapelle oder Kirche gründeten, die dem fränkischen Nationalheiligen Martin v. Tours geweiht war. Die früher eingewanderten Alamannen aber wohnten in größerem Umkreis in den Dörfern (Klein)-Hüningen, Friedlingen, Gundeldingen, Binningen usw. — Nationalzeitung 2. Januar 1952.

Eschenz (Bez. Steckborn, Thurgau): 1. Bei Drainagearbeiten wurden im Oktober 1951 zwischen dem Armenhaus in Untereschenz und der Südostecke des ehemaligen Römerbades glatte und verzierte Sigillatafragmente und Gebrauchsgeräte gehoben. Die Sigillata entstammt der neronisch-flavischen Zeit. Vier Bruchstücke zeichnen sich durch Signaturen aus: ein Fußfragment Drag. 29 mit GALLICANI, ein Becher Drag. 30 mit Modelstempel des Germanus, sowie zwei Bodenstücke mit A QVIT und OF BASSI. Aus der üblichen Gebrauchsgeräte hebt sich die in Eschenz häufig auftretende bräunliche Sigillata-Imitation flavischer Zeit heraus, ferner ein gut geformter Krughals mit drei je vierstabigen Henkeln.

2. Ende Dezember 1951 fand Alfons Diener im Aushub für das Haus des Hans Niederhauser im „Sagi“ (TA. 49, 278.835/279.000) Fragmente einfacher römischer Gebrauchsware. Bedeutsam ist darunter das Randstück einer großen grobkörnigen, weißen Reibschale mit dem vorn abgebrochenen Stempel/SMAR; erhabene Buchstaben in rechteckigem Feld. Der Stempel muß ursprünglich ISMAR gelautet haben. Denn CIL, II, S. 664.4968, 4 bringt diesen Namen vollständig auf einer ebenfalls großen weißen Reibschale aus Tarragona, die zugleich noch die zweite Signatur LVCIFER FEC trägt. Außer diesem spanischen Stück ist der Stempel noch aus Britannien bezeugt durch CIL. VII, S. 242, 1331, 58, hier am Schluß lädiert. Mitt. Hildegard Urner-Astholz.

Kaiseraugst (Bez. Rheinfelden, Aargau): Der sukzessive Abbau der Kiesgrube Frey am Stalden hat eine neue Gruppe von Gräbern (Nr. 31—51) des *spätromischen Friedhofes*, über den ich bereits im 37. JB. SGU. 1947 berichtet habe, zu Tage gefördert. Fast alle enthielten große Eisennägel. Es handelt sich also um Körperbestattungen in Holzsärgen, von denen in 6 Fällen auch noch Spuren zu erkennen waren. Nur ein Grab, Nr. 46, war auch noch mit Ziegeln überdeckt, wobei aber merkwürdigerweise die Füße 55 cm höher unter einem besondern Ziegel lagen. Soll man annehmen, daß sie extra bestattet worden seien?

Der Inhalt der wichtigeren Gräber sei im folgenden aufgeführt:

- Grab 31: Bis auf die Beine durch den Bagger in unbekannter Zeit zerstört. Schuhnägel neben den Unterschenkeln (Abb. 28a).
- Grab 33: Frau, Skelett gut erhalten. Fußbecher aus weißlichem Glas, Faltenkrüglein aus Glas, Schale aus T. S. (Abb. 30), Armband aus schwarzem Glas, Schlüsselgriff.

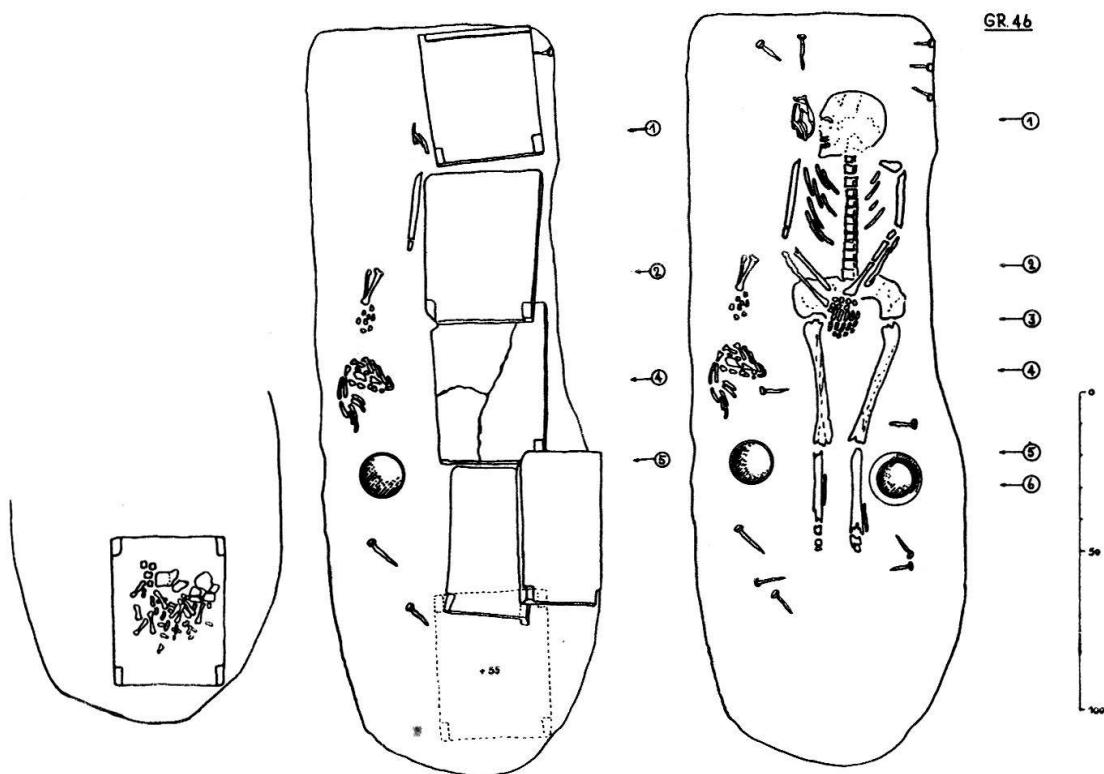


Abb. 27. Kaiseraugst. Spätrömisches Ziegelgrab
 Links: höher liegender Ziegel, darunter Fußknochen; Mitte: die Deckziegel;
 rechts: nach Entfernung der Ziegel

- Grab 36: Bis auf die Füße durch den Bagger zerstört. Schuhnägel an den Füßen.
- Grab 38: „Tränenfläschchen“ aus Glas, große Zwiebelknopffibel aus Bronze, vergoldet (Abb. 29).
- Grab 41: Kind. Töpfchen aus grauschwarzem Ton, mit feinem Trichterrand (wie aus Grab 39: Abb. 30); Geflügelknochen bei den Füßen.
- Grab 45: Mann? Schale aus Glas, Zwiebelknopffibel aus Bronze.
- Grab 46: Frau. Gesichtsurne aus gelbem Ton, Schale aus T.S., Fußbecher aus Glas (Morin-Jean, Verr. en Gaule, fig. 188), Fingerring aus Bronze, zehneckig, zahlreiche Tierknochen als Beigabe.
- Grab 47: Mann? 2 Faltenbecher aus grauem Ton (Abb. 30), Zwiebelknopffibel aus Bronze, Münze Constantins des Großen in der rechten Hand (Abb. 28 b).
- Grab 48: Schuhnägel an den Füßen.
- Grab 50: Becher aus T.S. mit Barbotine-Verzierung, Tierknochen.

Die *Beigaben* gehören geschlossen ins 4. Jh. n.Chr., wie die beiden Schalen aus T.S., die beiden gut erhaltenen Faltenbecher mit dem hohen Hals, der elegante Fußbecher aus Glas, die halbkugelige Schale aus Glas und die Zwiebelknopffibeln beweisen. Neu für uns ist das Töpfchen mit dem feinen Rand Abb. 30, das eine Parallele in Grab

41 hat, bemerkenswert die Gesichtsurne Abb. 30, deren Gesicht allerdings nur noch aus einigen formlosen Tonwüstchen besteht, selten der Armring aus Glas.

Die typische Zwiebelknopffibel ist in drei Gräbern vorhanden und wird zweimal auf der rechten und einmal auf der linken Schulter getragen. Sie diente zum Heften des Männermantels, wie z. B. das bekannte Diptychon Stilichos um 400 n.Chr. noch zeigt. Die übrigen Beigaben dieser drei Gräber sprechen nicht gegen die männliche Bestimmung. Es fällt auf, daß den Männern keine Waffen beigegeben werden, was wohl

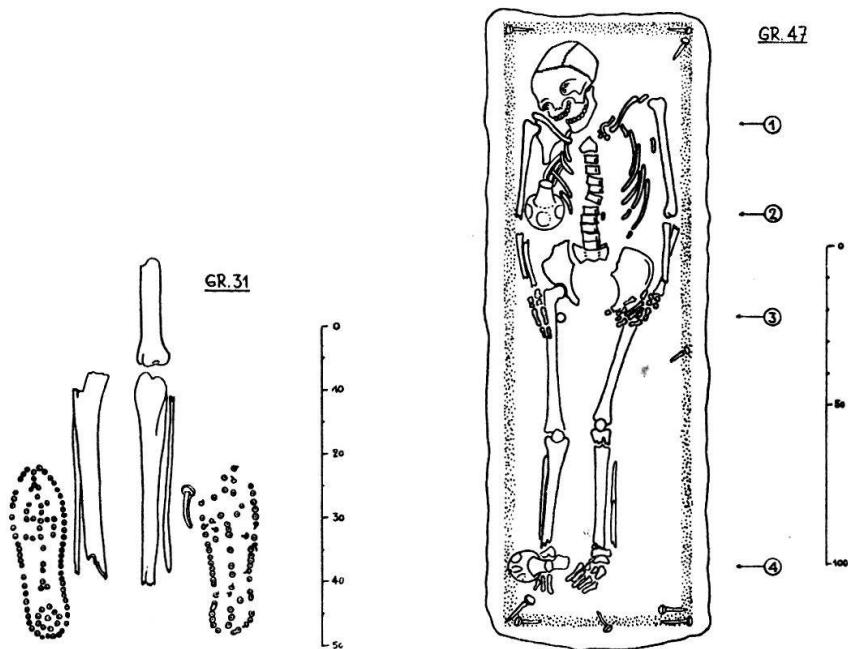


Abb. 28. Kaiseraugst, Spätromischer Friedhof

a. Rest des Grabes 31 mit Beigabe von Schuhen; b. Grab 47, Mann mit Fibel auf der linken Schulter und zwei Faltenbechern; Spuren des Sarges und Nägel

mit dem Christentum zusammenhängt. Vgl. den christlichen Grabstein aus diesem Friedhof 39. JB. SGU. 1948, 74.

Mit besonderem Nachdruck muß auf die Sitte hingewiesen werden, den Toten die Schuhe mit ins Grab zu legen. In zwei Gräbern, 36 und 48, gaben sie sich durch Eisenägel an den Fußknochen zu erkennen. Der Tote trug sie also an den Füßen. In Grab 31 hatte man sie neben die Unterschenkel gestellt, die Spitze aufwärts. Es gelang, die Benagelung des rechten Schuhes in Gips zu fassen. Die Nägel bilden unter dem Absatz einen Kreis, unter der Balle aber ein Hakenkreuz (Taf. XIV, Abb. 2b). Handelt es sich um Spielereien oder um Sonnensymbole?

F. Fremersdorf teilt mir mit, daß er 1929/30 an der Jakobstraße in Köln unter Hunderten von Gräbern 4 Körpergräber des 4. Jh. n.Chr. gefunden habe, in denen benagelte Schuhe konstatiert werden konnten, z. B. Grab 147, Holzsarg, neben dem linken Unterschenkel Reste von benagelten Schuhsohlen; Grab 270, Holzsarg, auf den Unterschenkeln zwei benagelte Schuhsohlen, Spitze aufwärts; Grab 297, Holzsarg,

auf dem rechten Fuß und daneben Reste von zwei benagelten Schuhsohlen, Spitze aufwärts. Die Übereinstimmung mit Kaiseraugst ist auffallend.

Schuhbeigaben hat R. Forrer auch in den Gräbern von Achmim Panopolis in Ägypten festgestellt. Beide Forscher sind geneigt, dieser Sitte kultische Bedeutung zuzumessen, was durch die Anordnung der Nägel auf dem Kaiseraugster Schuh bestärkt wird. Die Swastika ist sowohl ein Symbol der Sonne als auch der Bewegung, also des glückhaften Gehens.

Ohne einen direkten Zusammenhang herstellen zu wollen, sei vermerkt, was mir Lehrer G. Müller in Lausen mitteilt: Aus mehreren Orten des Baselbietes sei ihm bekannt, daß früher verstorbenen Wöchnerinnen die Schuhe mit ins Grab gegeben worden seien, damit sie in die Wohnung zurückkehren könnten, um das verwaiste Kindlein zu säugen.

Rheinau (Bez. Andelfingen, Zürich): Die bekannte Warte im Strick oder Winzlerboden (TA. 25, 687.800/274.300) wurde von Lehrer A. Leimbacher in Marthalen mit Schülern neuerdings angegraben. Auf die Initiative von O. Germann, Zürich, soll der Turm vollständig untersucht und konserviert werden. Dessen Seiten messen 10 m im Quadrat, die Mauern sind 1,8 m dick. Das Eigenartige an diesem Turm ist, daß das aufgehende Kieselbollen-Mauerwerk mit Tuffsteinquadern, die in der Umgebung gebrochen werden konnten, verkleidet war. Auch ein Graben um die Warte ist noch deutlich sichtbar. Es würde sich lohnen, wenn dieser Turm sachgemäß restauriert und damit die Reihe der instandgestellten aargauischen Warten in den Kanton Zürich hinauf fortgesetzt würde.

Solothurn: Rathausgasse 10, Haus Sigrist: Die im 39. JB. SGU., 1948, 76, erwähnte Keramik und die Münzen sind nun eingehend publiziert im JB. Sol. Gesch., Bd. 22, 1949, 162ff.

Wagenhausen (Bez. Steckborn, Thurgau): O. Germann, Zürich, berichtet, daß die bekannte Warte auf dem Burstel bei Rheinklingen zwischen zwei ca. 6 m tiefen Gräben liege, die einen Abstand von 36—38 m von Grabenmitte zu Grabenmitte haben und ursprünglich miteinander verbunden gewesen sein müssen. Heute steht dort bezeichnenderweise ein Bunker.

Wallbach (Bez. Rheinfelden, Aargau): Die letztes Jahr (41. JB. SGU., 1951, 132) gemeldete Ausgrabung der spätömischen Anlage in der Stelli (TA. 18, 269.250/635.250) ist von H. R. Burkart abgeschlossen worden. Das völlig freigelegte Mauerquadrat hat eine Seitenlänge von 17,5 m (60'), bei einer Mauerdicke von 2,36 m (8'). Im Innern entdeckte Burkart 4 gemauerte Pfeilersockel von 1 m Seitenlänge, die symmetrisch angeordnet sind, den Raum in 3 „Schiffe“ einteilen und die Böden des Obergeschosses

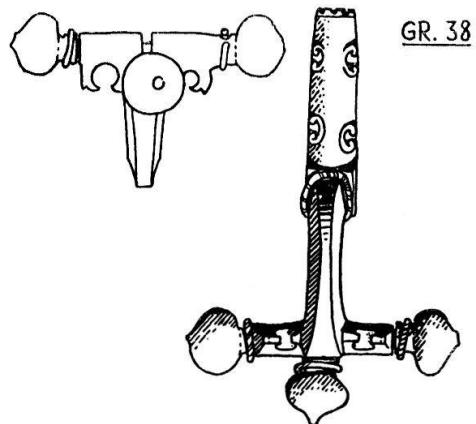


Abb. 29. Kaiseraugst
Spätöm. Friedhof. Zwiebelknopf-Fibel
aus Bronze, vergoldet, von Grab 38

im Long.

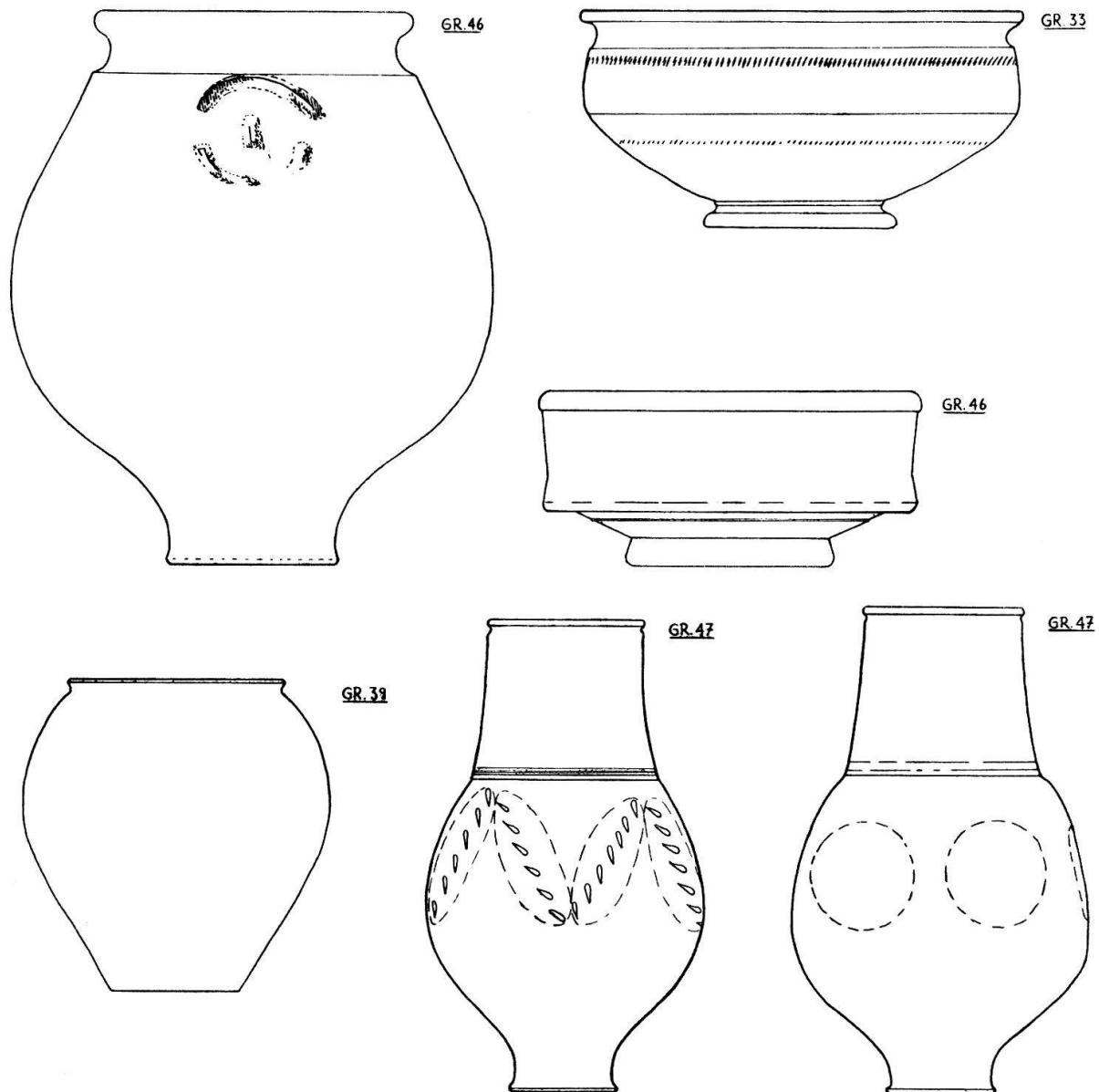


Abb. 30. Kaiseraugst. Spätömischer Friedhof
 Keramik Gr. 46: Gesichtsurne aus rotbraunem Ton; Gr. 33 und 46: Schüsseln aus T.S.
 Gr. 39: Töpfchen aus grauem Ton mit feinem Rand; Gr. 47: 2 Faltenbecher aus grauem Ton
 Maßstab 1:3

getragen haben müssen. Eine solche Beobachtung ist für den Schweizer Rheinlimes neu. Es handelt sich bei diesem Bauwerk offenbar nicht um einen gewöhnlichen Turm, dazu ist er zu mächtig, sondern eher um ein kleines Kastell, etwa im Sinne der Milecastles des Hadrianwalls in Britannien, also um einen Stützpunkt zwischen den Türmen an besonders exponierter Stelle. Daß hier ein stärkerer Truppenkörper stationiert war, beweist eine weitere Entdeckung Burkarts: In den beiden „Seitenschiffen“ fand er, gleichmäßig verteilt, je drei Feuerstellen, z. T. mit Pfostenlöchern, wohl für den Pfeiler, der den Kochkessel trug, kombiniert. Daneben fanden sich Scherben von spätömischen Krügen und Töpfen aus Ton und Lavezzstein. Ein seltenes Baudetail stellt

ein Sandstein mit Fensterschlitz dar. Ein Stück der Türschwelle mit viereckigem Pfostenloch ist ebenfalls noch vorhanden, jedoch nicht mehr in situ. Alle Einzelheiten über diese wichtige Ausgrabung wird der Grabungsbericht Burkarts enthalten. Der Gemeinde und dem Verkehrsverein Wallbach sprechen wir unsere Anerkennung für die tatkräftige Unterstützung des Unternehmens und die sachgemäße Konservierung der Mauern aus.

4. Straßen und Brücken

Jestetten (Kreis Waldshut, Baden): Meine kritischen Bemerkungen zur Brücke über den Volkenbach im 41. JB. SGU., 1951, 133ff., haben P. Blumer in Rorbas veranlaßt, mir mitzuteilen, daß er ein handgeschriebenes Büchlein seines Ururgroßvaters J. H. Lips, Kupferstecher, besitze, in dem in z. T. launiger Weise über eine Reise nach dem Hohentwiel im Jahre 1786 berichtet werde. Während andere Reisegefährten im Wagen von Wyl, Zürich, nach Schaffhausen fuhren, kam Lips mit drei andern zu Fuß an den Volkenbach, was er wie folgt schildert: „Aber da wir ganz hinabgekommen, wo in der Tiefe ein wilder Bach vorbeirauscht, darüber eine alte halbzerfallene Brücke führet, da ein kleiner, schmahler, schlipfriger Weg sich öffnete und zur Seite immediate eine senkrechte Precipice ware, die nun passiert werden mußte, so fieng diesem lieben Mann an der Angstschweiß auszugehen.“ Pfarrer F. S. Ulrich, der ebenfalls dabei war, schreibt in seinem Beitrag: „Wir sind ja schon bei der Brugge, einem ziemlich massiven Gebäude, welches jetz noch beweiset, daß dieser Paß ehemahlen Landstraße muß gewesen seyn, 5 - 10 - 15 Schritte, so sind wir herüber.“ Diesen Schilderungen ist zu entnehmen, daß das Beängstigende für die Reisenden nicht die Brücke, sondern der steile Abstieg am abschüssigen Hang war und daß die Brücke selbst noch passabel war. Wäre sie in der Mitte eingestürzt gewesen und hätte man den Bach selbst durchqueren müssen, hätten sich die abenteuerhungrigen Reisenden eine dramatische Schilderung dieses Vorganges sicher nicht entgehen lassen.

W. Schleiermacher vom Deutsch. Arch. Inst. schreibt mir, daß er von der Begründung meiner Zweifel am römischen Ursprung der Brücke überzeugt sei.

Laupen (Amt Laupen, Bern): 1. Im März 1951 fand E. Stettler bei Aushubarbeiten für das linke Widerlager der neuen Saanebrücke (TA. 315, 584.450/195.800), direkt über der Felsoberfläche folgende Münzen: As des Nerva, Cohen 10, 97 n. Chr.; As des Domitian, Cohen 4, 80/81 n. Chr.; As des Domitian mit Moneta Augusti; $\frac{1}{2}$ As des Augustus oder Agrippa.

2. Eine gemeinsame Besichtigung der Brückenstelle beim Zusammenfluß von Saane und Sense (584.400/195.150) mit H.-G. Bandi ergab, daß die noch sichtbaren Pfahlreste eher dem Mittelalter als der Römerzeit angehören. Bis gegen 1400 herrschte von Bern über Laupen nach Murten und Freiburg ein reger Verkehr. JB. Bern. Hist. Mus. 1949/50, 88.

Lengnau (Bez. Baden, Aargau): Schon zu verschiedenen Malen, so 1943 beim Bau des neuen Sträßchens, stieß man südlich des Weilers Himmelrich auf ein Bett von regelmäßig gelegten Kalksteinen. Dies war auch im Sommer 1950 bei Anlage einer

Quellfassung (TA. 37, 668.150—200/264.650) in einer Tiefe von 1,6 m der Fall. Johann Müller, Landwirt von Himmelrich, legte auf seinem Land etwa 100 m südlich Himmelrich ein weiteres Stück frei, das hier 15—80 cm unter dem Boden liegt, etwa 8 m breit ist und aus Kalksteinplatten besteht, die in der Längsrichtung der Straße gelegt sind und parallel laufende Rillen von den Wagenrädern aufweisen. R. Bosch im Zof. Tagbl., 14. Juli 1951. — Da bei uns Römerstraßen im allgemeinen nur aus Schotter bestehen und nicht mit Platten bedeckt sind, halte ich trotz der Radrillen den Beweis für das römische Alter der Straße nicht für absolut zwingend.

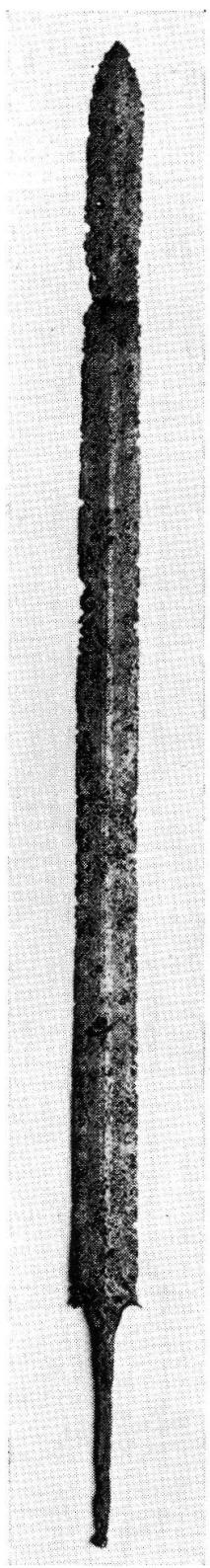
Seon (Bez. Lenzburg, Aargau): Ein sich nördlich von Seon hinziehender Feldweg trägt heute den Namen „Römerstraße“. Er zweigt im „Stechenholz“ von der Seetalstraße ab, zieht sich durch den Wald unweit der Grabhügel im Niederholz vorbei, durchquert die Matten in der Geren, kreuzt bei P. 430 die Landstraße Seon - Schafisheim, läuft am Emmet vorbei, wo einst ein großer römischer Gutshof stand (Heimatkunde aus dem Seetal 1946, 87), kreuzt bei P. 450 in der „Guffismatt“ das Sträßchen Seon - Bettenthal - Schafisheim, nach 750 m unweit P. 474 das Schürbergsträßchen, biegt dann nach Süden ab, erreicht bei P. 552 zwischen Haspelkopf und Breitenberg die Wasserscheide, wendet sich hier nach Westen, nördlich von Reffenthal nach Süden und zieht sich über P. 503 nach dem Liebeggerhof. Damit kann dieser alte Weg auf einer Länge von über 5 km verfolgt werden. Die Kommission für Heimatkunde und Heimatschutz von Seon plant die Anlegung einiger Sondierschnitte. Zwischen dem „Emmet“ und der von Seon nach Schafisheim führenden Straße wurden vereinzelte *römische Funde* gemacht (Heimatkunde aus dem Seetal 1951, 7). Erst die archäologische Untersuchung der Straße kann über ihr Alter Auskunft geben, weil die Bezeichnung „Römerstraße“ nie alt ist.

Tinizong/Tinzen (Bez. Albula, Graubünden): W. Burkart meldet den Fund von zwei Bruchstücken eines eisernen Hufschuhes römischer Art 600 m nördlich von Oberroffna im Herbst 1947 durch Kreisförster Schmid (vgl. 38. JB. SGU., 1947, 63). Tinzen ist im Antoninischen Straßenverzeichnis als Tinnetio mit 20 Meilen Abstand von Chur aufgeführt. Bündner Monatsblatt 1952, 95.

VII. Frühes Mittelalter

Von R. Laur-Belart

Breitenbach (Bez. Thierstein, Solothurn): Auf Veranlassung von L. Marti in Breitenbach und mit finanzieller Unterstützung des Kantons Solothurn nahm das Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel eine topographische Vermessung der sog. Erdburg in den Moosgräben vor (TA. 96, 609.500/251.050). Auf einem zwischen natürlichen Bachgräben liegenden, nach Norden absinkenden Geländerücken erhebt sich ein runder Hügel, der gegen Süden durch einen offenbar künstlichen Graben gesichert ist. Am 14./15. Juli 1951 legte Th. Schweizer zwischen den Bäumen einige Sondiergräben an, die ergaben, daß auf dem Rücken über einer Art „Bsetzi“ aus zersprengten Quarzitgerölle eine Schicht von sandigem Lehm liegt, in der er einige mittel-



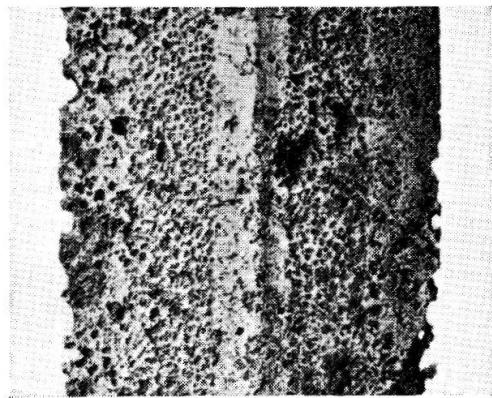
Taf. XI, Abb. 2. Splügen. Latèneschwert (S. 78)

Aus JB. Hist.-Ant. Ges. Graubünden 1949



Taf. XI, Abb. 1
Augusta Raurica. Grabinschrift der Prisca Iulia (S. 80)

Aus Basler Zeitschrift 1948



Taf. XI, Abb. 3. Splügen
Detailaufnahme des Schwertes (S. 79)

Aus JB. Hist.-Ant. Ges. Graubünden 1949



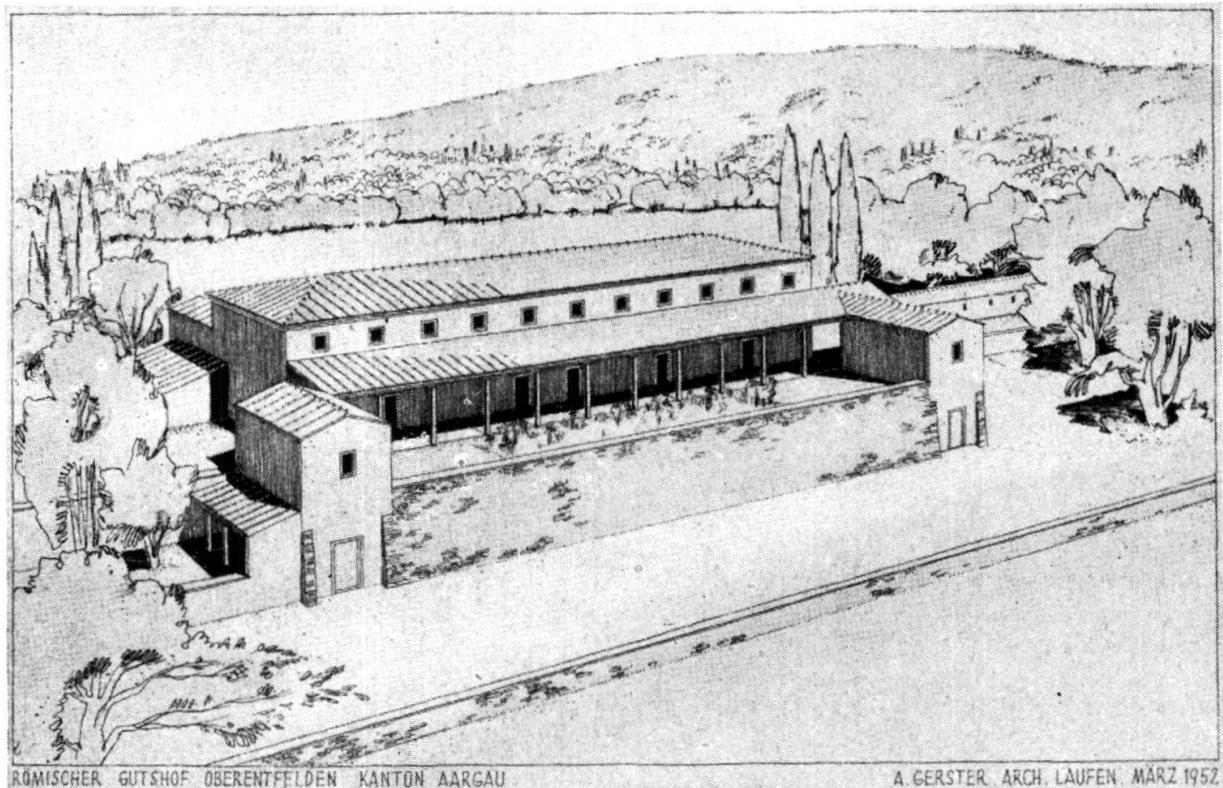
Taf. XII. Augst. Öllampe aus Ton mit Relief, vergrößert (S. 80)
Aus Ur-Schweiz 1951



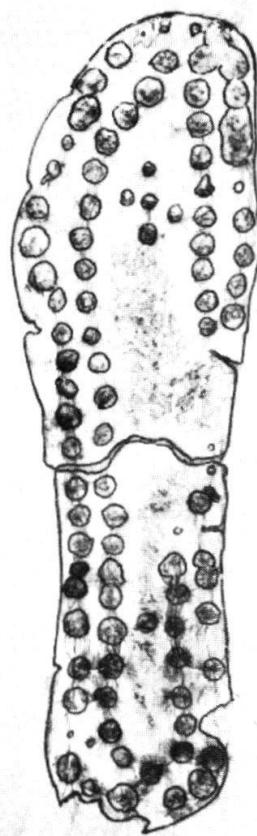
Taf. XIII, Abb. 1. Vindonissa. Juppiter Ammon, Attache aus Bronze (S. 87)
Aus Jber. GPV. 1951/52



Taf. XIII, Abb. 2. Vindonissa. Geschnitzter Knauf aus Holz (S. 87)
Aus Jber. GPV. 1951/52



Taf. XIV, Abb. 1. Oberentfelden. Rekonstruktion des Herrenhauses, nach Alban Gerster (S. 91)
Aus Ur-Schweiz 1952

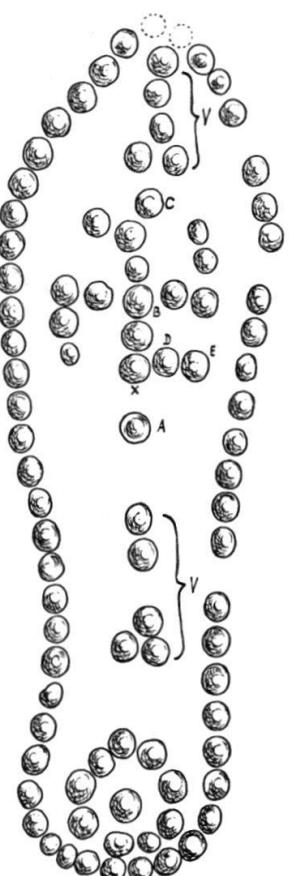


Taf. XIV, Abb. 2. a. Vindonissa
Benagelung einer Schuhsohle mit Kreuz
(S. 87 und 98)

b. Kaiserburg. Benagelung
einer Schuhsohle mit Hakenkreuz
(S. 98 und 87)

Aus Jber. GPV. 1951/52

a



b



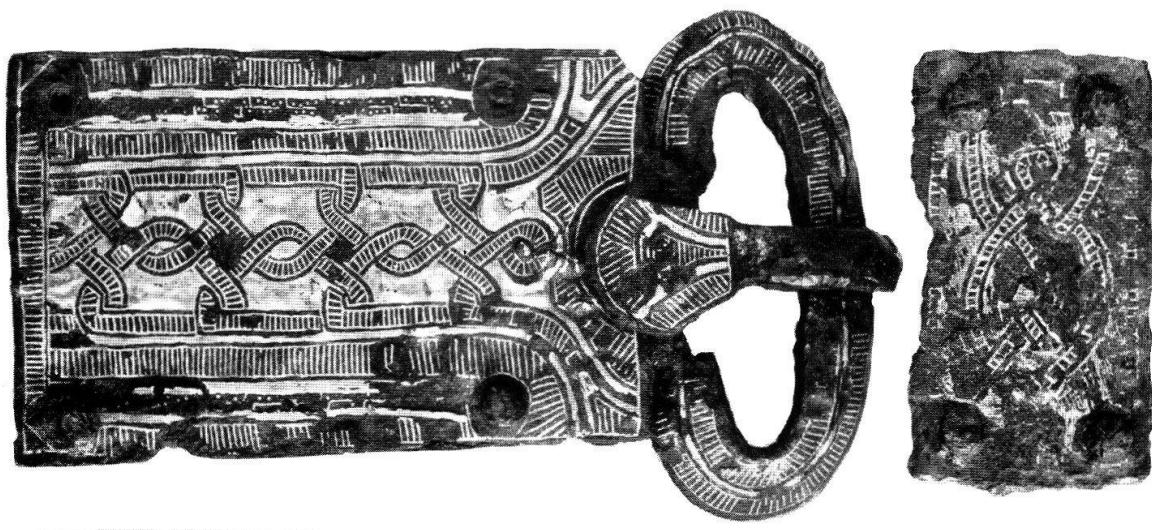
Taf. XV, Abb. 1. Veltheim. Technische Anlage unbekannter Bestimmung, gemauert, mit Eindrücken von Mörtel (S. 93)



Taf. XV, Abb. 2. Augst, Insula XVI. Ofen aus Ziegelstücken, halbrund, mit Drehstein für den Kesselpfosten; wahrscheinlich zum Fleischsieden (S. 80)



Taf. XVI, Abb. 1. Kaiseraugst. Spätömischer Friedhof, Gläser (S. 96 ff.)



Taf. XVI, Abb. 2. Leuzigen. Burgundische Gürtelschnalle aus Eisen mit reinem Flechtbandornament in Silbertauschierung (S. 103f.)

Aus JB. Bern. Hist. Mus. 1949/50